

**OFFENE RÄUME FÜR
WISSEN + GESTALTUNG**

**NEUE WEGE FÜR DEN
ÖFFENTLICHEN DIENST**

**BILDUNGSREALITÄT VS.
ZUGANGSPRAXIS?**

AUSBILDUNGSSITUATION DER LANDSCHAFTSARCHITEKTUR
TRANSFORMATION GESTALTEN, VERBAND STÄRKEN
VHW UND BDLA KOOPERIEREN BEI FORTBILDUNG



Marion Linke, Landschaftsarchitektin
bdla, Marion Linke + Klaus Kerling
Landschaftsarchitekten bdla, Landshut,
bdla-Fachsprecherin Ausbildungswesen.



Wir brauchen Nachwuchs, täglich mehr. Alle Branchen klagen über Nachwuchsprobleme. Im Vergleich geht es unserer Profession noch gut – in den letzten 12 Jahren mit einer Stagnation bei rund 600 Bachelor-Absolvent:innen pro Jahr. Aber warum wurden es trotz Fridays for Future nicht mehr Studierende? Oder ist diese Stagnation schon ein Gewinn im Hinblick auf allgemeine Prognosen zu Studierendenzahlen (minus 30 % bis 2035)?

Klimaanpassungsmaßnahmen und das Ausscheiden vieler Kolleg:innen in den Ruhestand, u.a. in Verwaltungen, bewirken einen hohen Bedarf an Landschaftsarchitekt:innen, mindestens das Doppelte der derzeitigen Absolvierenden. Immerhin steigen die Bewerber:innenzahlen für Studierende an einigen Studienstandorten bei regional unterschiedlicher und jährlich schwankender Auslastung der Hochschulen.

Der bdla engagiert sich für jeden Studienstandort, derzeit besonders für die TU Berlin. Hier geht es um den Erhalt des Studiengangs im Zuge von finanziellen Kürzungen. Oft sind es auch strukturelle Änderungen in den jeweiligen Hochschulen.

Offen sein für Neues

In Hamburg, wo über einen neuen Studienstandort nachgedacht wird, hilft die Suche neuer Allianzen, u.a. mit Nachbardisziplinen. In Nordrhein-Westfalen entstehen neue Konzepte, z. B. mit Kommunen gemeinsam duale Studiengänge zu betreiben. Grundsätzlich müssen wir mehr über den Tellerrand schauen, mehr miteinander reden, im persönlichen Tun für unseren Berufsstand stehen.

Die Architektenkammern diskutieren über Eintragungsvoraussetzungen und gemischte Bildungsbiographien. Doch das Kammerwesen ist für viele Studierende eine »black box« und völlig unbekannt und durch die unterschiedlichen Handhabungen auf Länderebene verwirrend.

Der Berufsstand nennt als Kernkompetenzen »Bauen mit Pflanze«, »komplex denken« und »offen Sein für Neues«. Nicht nur KI wird vieles in der Arbeitswelt ändern. Auch sollen neue Studientitel den Zeitgeist bedienen: climate change, green urbanism, transformed landscape governance, u.v.m.

Zieht der Kern unseres Berufes, die Pflanze, ziehen notwendige Klimaanpassungsmaßnahmen, die Entwicklung lebenswerter Freiräume, Siedlungen, Städte und Landschaften noch? Wie bestehen wir in Zeiten der Einsparungen? Wie wichtig ist die universitäre Ausbildung für unseren Berufsstand? – Für komplexe Fragestellungen gibt es keine einfachen Lösungen. So geht es auch dem bdla mit der Nachwuchsförderung. Inzwischen gibt es viele Angebote für den Nachwuchs, Gespräche auf Augenhöhe, z. B. mit der LASKO, und am 24. April 2026 den ersten Hochschultag der Landschaftsarchitektur in Berlin. Es gilt, Anliegen der jungen Generation, wie mental health, ernst zu nehmen.

Was macht den Beruf zur Berufung?

Aber wie gewinnt man Nachwuchs? Was sagen die Studierenden der Landschaftsarchitektur selbst über ihre Studienwahl. Viele kannten den Beruf zuvor nicht und sind erst durch Zufall darauf gestoßen, ob über persönliche Kontakte, Einsätze bei Hochwasserkatastrophen oder in Beteiligungsverfahren.

Was zeichnet die Landschaftsarchitektur aus? Was macht den Beruf zur Berufung? Studierende haben bei den Begegnungen auf der LASKO in den letzten Jahren u. a. folgendes genannt:

- | sinnstiftend, alle sind darauf angewiesen,
- | Ganzheitlichkeit, Blick für Zusammenhänge,
- | praxisbezogen, draußen sein,
- | Interesse für Landschaft, Naturschutz, Ökologie,
- | duales Studium,
- | Verbindung von Kreativität/Kunst, Naturwissenschaften und Technik,
- | Interesse an individueller Gestaltung,
- | klimaresiliente Städte, Gestaltung wirkt auf die Umwelt ein,
- | gestalterische Schiene ist zu wenig: Umgang mit Lebendigem, Interdisziplinarität,
- | Orte besser machen, für den Menschen planen.

Womit also können wir die junge Generation begeistern? Ist Landschaftsarchitekt:in noch ein Traumberuf? Und was können wir dafür tun? Dazu soll dieses Heft mit seinen vielen Facetten einen Einblick geben. ◀



Vom 15. bis 18. September 2026 findet in Nürnberg wieder die Messe GaLaBau statt.

Besuchen Sie die Messe mit ihrem vielseitigen und praxisnahen Rahmenprogramm, in welchem zentrale Zukunftsthemen der grünen Branche wie Nachwuchsförderung, Nachhaltigkeit und technologische Innovationen in den Fokus rücken.

Und am Mittwoch, 16. September 2026, lädt der bdla wieder zur bdla-Baubesprechung ein, seinem Seminar zu Fragen der Bautechnik und des Baumanagements in der Freiraumplanung.

Alle Informationen finden Sie auf bdla.de.

Heike Albrecht, Maria Julius

Zu wichtig, um leise zu bleiben! 8

Birke Hörner, Gert Bischoff

Ohne die 3P läuft nichts 11

Trevor Sears

Offene Räume für Wissen und Gestaltung 14

Claudia Blaurock

Zustandsbericht Pflanze 18

Ute Fischer-Gäde, Gert Bischoff

Nachwuchs sichern: Neue Wege für den Öffentlichen Dienst 22

Hans-Peter Rohler, Marcel Wiegand

Black Box Kammer – Bildungsrealität vs. Zugangspraxis? 24

Gert Bischoff, Stefan Taeger

Auftragsforschung und mehrjährige Verbundvorhaben 26

Florian Otto

Zukunft entwerfen in Kassel 30

Sarah Leckschat

Neue Wege zur Vermittlung jenseits des Plans 31

Ronan Morris

Internationaler Ulmer-Preis 2025 vergeben 34

Mario Kahl

Transformation gestalten, Verband stärken 38

Doris Grabner, Sebastian Sowa

Neue Besitzer:innen im bdla-Präsidium 42

Markus Pieper

Moderator und Impulsgeber in Sachen Ökonomie 44

Thomas Dietrich

Landschaften mit ihrer Geschichte weiterentwickeln 45

vhw und bdla

Kooperieren bei Fortbildung 49

Andreas Hagenkord

Impulse, Austausch und die besten privaten Gärten 50

gemeint 4

buchbar 36

inarbeit 46

leuteheute 54

inland 55

Impressum | Herausgeber

Bund Deutscher
Landschaftsarchitekt:innen bdla,
Wilhelmine-Gemberg-Weg 6,
Aufgang A, 10179 Berlin,
Tel. 030 27 87 15-0,
Fax 030 27 87 15 55,
info@bdla.de, www.bdla.de

Redaktion

Mario Kahl (verantw.), Petra Baum

Layout

Björn Wolf, Franziska Saischek

Verlag | Anzeigen

Neue Landschaft GmbH
Parkstraße 12

51427 Bergisch Gladbach

Präsidium

Prof. Stephan Lenzen (Präsident),
Gudrun Rentsch (Vizepräsidentin),
Timo Herrmann (Vizepräsident),
Jens Henningsen (Schatzmeister),
Prof. Dr. Antje Backhaus (Beisitzerin),
Martina Gaebler (Beisitzerin),
Doris Grabner (Beisitzerin),
Franz Reschke (Beisitzer),
Sebastian Sowa (Beisitzer)

Bundesgeschäftsführung

Mario Kahl

landschaftsarchitekt:innen ist die
Verbandszeitschrift des bdla und
erscheint viermal im Jahr. Namentlich
gekennzeichnete Beiträge geben nicht
unbedingt die Meinung des Heraus-
gebers oder der Redaktion wieder.

Redaktionsschluss

für die nächste Ausgabe
ist der 28. Juli 2026.

Das Jahresabonnement von 15,00 Euro
inkl. MwSt. und die Versandkosten sind
im Mitgliedsbeitrag enthalten.

ISSN 0949-2305

Dieser Ausgabe liegen Prospekte der
folgenden Inserenten bei:

Grijzen GmbH, 29313 Hambühren
smb Seilspielgeräte GmbH,
15366 Hoppegarten
Streetlife BV, 2312 LD Leiden

Wir bitten unsere Leser:innen
um Beachtung!

ALLIANZEN STÄRKEN FÜR DIE LANDSCHAFTS- ARCHITEKTUR



© Luisa Richter-Wolf

Protest der Landschaftsarchitektur-
Studierenden an der TU Berlin.

Trotz politischer Ziele zur Klimaanpassung und Biodiversität wird die Rolle der Landschaftsarchitektur oft unterschätzt. Aber: Landschaftsarchitektur ist eine politische Gestaltungsdisziplin, sie ist systemrelevant und wer Landschaftsarchitektur studiert, entscheidet sich für einen der vielseitigsten und wirksamsten Gestaltungsberufe unserer Zeit. Lasst uns handeln! ‹

EIN PLÄDOYER FÜR GEMEINSAMES HANDELN!

Zur **strukturellen Schieflage** der Ausbildungssituation in der Landschaftsarchitektur an bundesdeutschen Studienorten

» **Die Landschaftsarchitektur ist** unter Druck! Seit Jahren bemüht sich der Berufsstand, vor allem der Bundesverband mit dem Arbeitskreis Ausbildungswesen und den Landesverbänden intensiv um eine Verbesserung der Ausbildungssituation und die Erweiterung der universitären Ausbildungsstätten, da wir – wie viele andere Ingenieurberufe auch – einen eklatanten Fachkräftemangel haben. Dazu kommen die aktuellen Entwicklungen rund um die Profession. So hebt eine Forschungs-

Von Timo Herrmann

**Aktiv in bildungs-
politische Prozesse**
einbringen, damit die
Arbeitsplätze im Bereich
Landschaftsarchitektur
nicht unbesetzt bleiben.

arbeit im Auftrag des Umweltbundesamts von 2025 die herausragende wissenschaftliche Bedeutung der Disziplin Landschaftsarchitektur für die Klimaanpassung hervor und benennt den Beruf der Landschaftsarchitekt:innen als zentral für die Bewältigung drängender Transformationsprozesse.

Es ist im Bereich der Landschaftsarchitektur also ein enormer Ausbildungs- und Forschungsbedarf entstanden.

Als gesamtheitlich agierende und gestaltende

© iStock Johnny Greig





Der Autor:
Timo Herrmann

Disziplin ist die Landschaftsarchitektur in der Lage, komplexe räumliche Herausforderungen zu analysieren und mit ihren Forschungsbeiträgen Werkzeuge für die anstehende Transformation zu liefern. In Zeiten sich zuspitzender Klimakrisen ist dies unverzichtbar. Und auch international verbrieft: Auf der 29. Vertragsstaatenkonferenz der UN-Klimarahmenkonvention (COP 2025) wurde eindrücklich die zunehmend zentrale Rolle der Landschaftsarchitektur bei der Bewältigung globaler Transformationsprozesse bestätigt. Die dynamische Entwicklung macht die Landschaftsarchitektur zu einem zukunftsweisenden akademischen Orientierungspunkt.

Lehrbetrieb an der TU Berlin in Gefahr

Intensiv wurde durch den bdla sich dafür stark gemacht, neue Hochschulausbildungsstätten in NRW und Hamburg zu etablieren. Was dies für ein schwieriges Unterfangen in Zeiten knapper Budgets und Ressourcen ist, ist uns allen bewusst. Dass dabei beinahe beiläufig ein Studiengang an einem Hochschulstandort verloren geht – noch dazu an einem der renommiertesten und traditionsreichsten, nämlich an der TU Berlin –, macht fassungslos, ärgert und ist in seinen Konsequenzen dramatisch.

Die Landschaftsarchitektur hat in Berlin eine lange Tradition und geht auf europaweit innovative Ausbildungsstätten in Berlin zurück. 1823 wurde die Königliche Gärtner-Lehranstalt als erste akademische Ausbildung für Gartenkünstler:innen durch Peter Joseph Lenné gegründet; 1929 war der Studiengang Landschaftsarchitektur die zweite Ausbildungsstätte an einer Universität in Europa und feiert 2029 sein 100-jähriges Jubiläum. Berühmte Landschaftsarchitekt:innen wie Erwin Barth, Herta Hammerbacher und Hans Loidl wurden zum Teil selbst an der TU Berlin ausgebildet und haben hier gelehrt.

Im Zuge von Kürzungen um die 2000er Jahre verblieben von den ursprünglich acht Fachgebieten der Landschaftsarchitektur noch vier und diesen stehen weitere Einschnitte bevor: Die Lehre im Fachgebiet »konstruktions- und materialbezogenes Entwerfen« (ehemals Landschaftsbau) soll künftig lediglich durch Gastprofessuren und Honorarprofessuren gesichert werden. Zudem ist vorgesehen, das Fachgebiet

Wasserspieltechnik

alles was Sie wissen sollten www.wasserspieltechnik.eu

Anzeige

»Landschaftsarchitektur Entwerfen« bis 2029 aufzugeben. Damit würden infolge anhaltender Sparzwänge nur noch drei Fachgebiete bestehen bleiben. Seit der ersten Einsparrunde vor über zwei Jahrzehnten arbeiten diese eng verzahnt und ohne strukturelle Redundanz. Ein weiterer Abbau führt zwangsläufig zu einer Gefährdung des Lehrbetriebs und der Doktorandenausbildung. Der Nachwuchs an Fachleuten für Planungsbüros, öffentliche Verwaltung, Governance und Forschung kann nicht mehr gewährleistet werden. Nicht zu vergessen ist, dass die Landschaftsarchitektur auch eine tragende Säule in der Lehrkräfteausbildung der TU Berlin ist – insbesondere im Studiengang für das berufliche Lehramt im Landschaftsbau. Schon jetzt ist klar, dass durch die neuerlichen beschlossenen Einsparungen an der TU Berlin »

die Zahl der Ausbildungsplätze in beiden Bereichen signifikant sinken muss und wird.

Die universitäre Ausbildung kommt zunehmend unter die Räder

Die Tendenz der Einsparung und Umschichtung im Ausbildungsbereich der Profession steht in einem größeren Kontext hochschulpolitischer Entwicklungen. Die Landschaftsarchitektur – wie inzwischen alle gestaltenden Berufe – gilt als anwendungsbezogene Disziplin. Diese sollen langfristig nur noch an Fachhochschulen gelehrt werden so beispielsweise die Meinung des Berliner Bildungssenats und die sich langsam durchsetzende Haltung in der deutschen Bildungslandschaft. Dies würde dazu führen, dass langfristig die Hochschulstandorte vollständig abgeschafft würden. Mit den sich verschärfenden strukturellen Rahmenbedingungen laufen wir derzeit, zumindest in Berlin, Gefahr, einen wichtigen Ausbildungsstandort an einer Hochschule ganz zu verlieren. Auch traditionsreiche universitäre Ausbildungsstätten wie die TU München, TU Dresden, Universität Kassel und Universität Hannover geraten zunehmend unter finanziellen Druck; darüber hinaus natürlich auch die Fachhochschulstandorte in der gesamten Bundesrepublik.

Die Landschaftsarchitektur steht wie kaum eine andere Disziplin an der Schnittstelle zwischen Gestaltung, Technik, Ökologie und Gesellschaft. Ihre Gegenstände – Freiräume, Infrastrukturen, urbane und ländliche Landschaften – sind nicht nur gebaute Architekturen und Umwelt, sondern soziale Räume, politische Aushandlungszonen und ökologische Systeme zugleich. Gerade deshalb ist ihr Anspruch hoch: evidenzbasiert, interdisziplinär und zugleich normativ wirksam zu sein.

Ein genauerer Blick auf die Struktur wissenschaftlicher Finanzierung wirft eine unbequeme Frage auf: In welchem Maße folgt die Disziplin ihren eigenen inhaltlichen Notwendigkeiten – und in welchem Maße ist sie durch externe Finanzierungslogiken geprägt?

Position beziehen pro Forschung und Lehre in der Landschaftsarchitektur

Ein Blick auf die Forschungsförderung in Deutschland zeigt eine klare Hierarchie. In den Bewilligungen der Jahre 2020 bis 2022 der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG entfielen auf den Fachbereich Informatik mit System- und Elektrotechnik rund 716 Millionen Euro, auf Bauwesen und Architektur – also das unmittelbare institutionelle Umfeld der Landschaftsarchitektur – lediglich etwa 178 Millionen Euro. Diese Differenz verweist auf strukturelle Ungleichgewichte in der wissenschaftlichen Aufmerksamkeit und Ressourcenverteilung. Felder mit hoher technologischer und ökonomischer Anschlussfähigkeit sind deutlich stärker ausgestattet als solche, deren



Die Argumentation, dass unsere Fachgebiete zur kritischen Infrastruktur einer zukunftsorientierten, demokratischen Gesellschaft gehören, kommt natürlich auch von allen anderen Instituten. Alle pochen auf ihre gesellschaftliche Relevanz. Leider kommt gerade noch hinzu, dass die Umweltthemen nicht mehr die höchste politische Priorität besitzen. Das wird sich auch bei den Forschungsausschreibungen zum Thema Klimawandel niederschlagen.

Prof. Dr. Norbert Kühn,
Leiter des Fachgebietes
Vegetationstechnik und
Pflanzenverwendung
an der Technischen
Universität Berlin, in
STADT+GRÜN, 9/2025

Nutzen sich weniger direkt in Marktlogiken übersetzen lässt. Die Schieflage in der Wichtigkeit von Studiengängen und deren ökonomischen Erhalts an Universitäten wird durch die Rolle der Drittmittel stark beeinflusst. Sie sind längst nicht mehr bloß Ergänzung, sondern zentrale Voraussetzung für die Forschung. Sie entscheiden über Personal, Projekte und letztlich auch über die Menge und Qualität der Lehre. Förderprogramme sind dabei häufig technologisch und wirtschaftlich orientiert. Projekte mit wirtschaftlich relevantem Bezug lassen sich leichter platzieren als solche, die Gestaltqualität, Aufenthaltsqualität, soziale Interaktion oder demokratische Teilhabe im Raum untersuchen.

Hier liegt das eigentliche Dilemma der Landschaftsarchitektur. Ihre zentralen Themen – das gebaute Lebensumfeld, das soziale Miteinander, die Qualität öffentlicher Räume, ökologische Stabilität und demokratische Aushandlungsprozesse – sind gesellschaftlich hoch relevant, aber nur bedingt drittmittelstark. Landschaftsarchitektur hat eine gesellschaftliche, gesellschaftspolitische Dimension und ist wesentlicher Teil einer demokratischen und demokratieerhaltenden Gesellschaft. Diese gilt es auch, durch Forschung und Lehre zu stärken.

Es liegt in unserer gemeinsamen Verantwortung, Position zu beziehen – in Fachverbänden, in Hochschulen, in der Politik und in der Öffentlichkeit. Wir müssen die Bedeutung der Landschaftsarchitektur als zentrale Disziplin der Transformation sichtbar machen, Allianzen stärken und uns aktiv in bildungspolitische Prozesse einbringen. Lasst uns handeln! ◀

Timo Herrmann, Landschaftsarchitekt bdla, bbz landschaftsarchitekten, Vizepräsident des bdla.

HOCHSCHULSTANDORTE DEUTSCHLAND



**Technische Universität
Berlin**

www.planen-bauen-umwelt.tu-berlin.de

1



**Berliner Hochschule
für Technik**

www.bht-berlin.de/b-la

2



**Hochschule Anhalt (FH)
Standort Bernburg**

www.loel.hs-anhalt.de

3



**Fachhochschule
Erfurt**

www.fh-erfurt.de/fakultaeten-und-fachrichtungen/landschaftsarchitektur-gartenbau-und-forst

4



**Technische Universität
Dresden**

www.ila.arch.tu-dresden.de

5



**Hochschule Geisenheim
University**

www.hs-geisenheim.de

6



**Leibniz Universität
Hannover**

www.archland.uni-hannover.de

7



**Technische Hochschule
Ostwestfalen-Lippe,
Standort Höxter**

www.th-owl.de/landschaft

8



**Universität
Kassel**

www.uni-kassel.de/fb06

9



**Hochschule
Neubrandenburg, University
of Applied Sciences (FH)**

www.hs-nb.de/fachbereich-lg

10



**Hochschule für Wirtschaft
und Umwelt Nürtingen-
Geislingen (HfWU), Standort
Nürtingen**

la-nuertingen.de

11



**Hochschule
Osnabrück**

www.al.hs-osnabrueck.de

12



**Technische Universität
München**

www.arc.ed.tum.de/lao/startseite

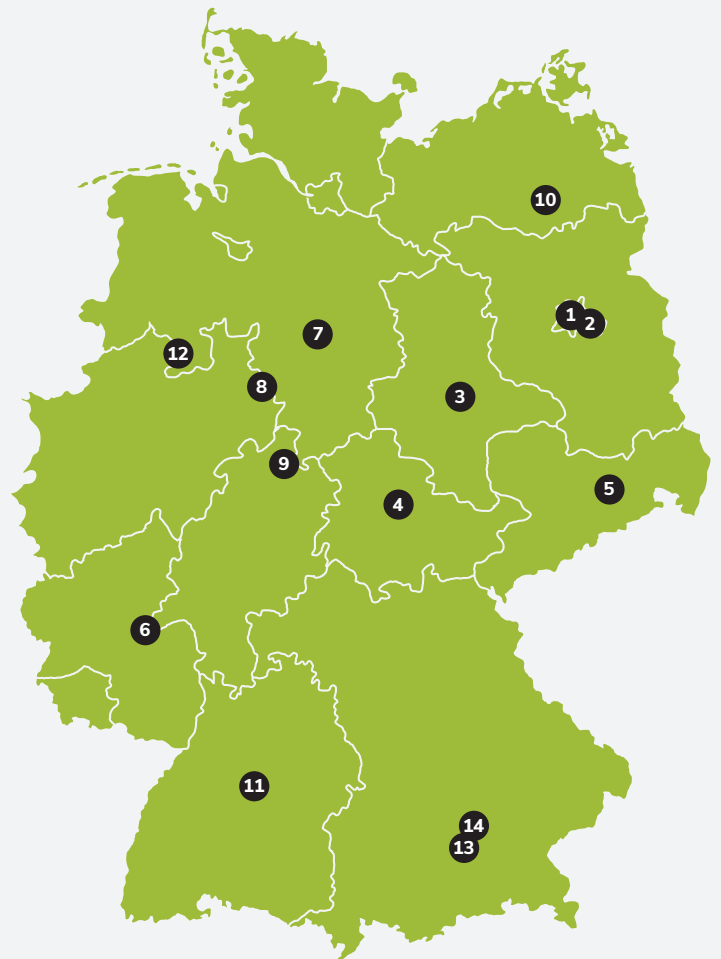
13



**Hochschule
Weihenstephan-Triesdorf
(HSWT)**

www.hswt.de/hochschule/fakultaeten/la.html

14



ZU WICHTIG, UM LEISE ZU BLEIBEN!

Landschaftsarchitekt:in – der vielseitigste und wirksamste Gestaltungsberuf unserer Zeit

» **Wir wissen es: Klimawandel,** Hitzeinseln, Artensterben, Starkregen und Überflutungen, der Verlust von Bodenfruchtbarkeit sind längst keine abstrakten Zukunftsszenarien mehr. Sie sind Realität – sie entscheiden darüber, wie lebenswert unsere Städte und Dörfer bleiben. Bund, Länder und Kommunen formulieren ambitionierte Ziele zur Klimaanpassung, zur Stärkung der Biodiversität und zur Sicherung von Lebensqualität.

Doch eines kommt dabei deutlich zu kurz: Die klare Benennung der Profession, ohne die diese Ziele nicht umsetzbar sind. Unsere Sichtbarkeit, gerade für die Generation, die sich

Von Heike Albrecht
und Maria Julius

beruflich orientiert und einen echten Beitrag leisten will, ist nicht ausreichend. Viele junge Menschen möchten »etwas fürs Klima tun«, wissen aber nicht, dass Landschaftsarchitektur zu studieren, genau dafür einer der wirksamsten Wege ist.

Während über Energiepolitik, Verkehrswende, Wohnungsbau und Architektur intensiv diskutiert wird, bleiben Planung und Gestaltung der Freiräume oft nachgeordnet – fachlich unterschätzt, politisch unterrepräsentiert, kommunikativ zu leise. Eine strategische Weiterentwicklung unserer Kulturlandschaften mit der Integration notwendiger Infrastrukturen im

ABSOLVIERENDE KAMMEREINTRAGUNGSFÄHIGE LA-STUDIENGÄNGE



Sinne einer Wiederherstellung von Lebensräumen, der Sicherung der Artenvielfalt und einer stabilen Umwelt ist wesentliche Zukunftsaufgabe unserer Gesellschaften. Der wachsende Nachwuchsmangel ist kein Zufall. Landschaftsarchitektur wird gedanklich noch immer nicht selbstverständlich mit Klimaschutz und Klimaanpassung verbunden.

Das müssen wir ändern. Landschaftsarchitektur ist keine Randdisziplin. Sie ist eine politische Gestaltungsdisziplin und ein Beruf, der Freude macht. Wir arbeiten mit Pflanzen, Menschen, mit Ideen und dürfen jeden Tag Zukunft entwerfen. Und es ist an uns, das klar zu benennen.

Wer aktiv Lösungen schaffen will, muss wissen: Landschaftsarchitektur ist einer der entscheidenden Zukunftsberufe.

Klimaanpassung ist eine räumliche Aufgabe und damit unser Kerngebiet. Hitzereduktion, Regenwassermanagement, Entsiegelung, Schwammstadt-Prinzip, kühlende Grünzüge und klimaresiliente Freiräume entstehen nicht durch Zielbeschlüsse allein. Sie müssen geplant, gestaltet, gebaut und dauerhaft gesichert werden. Genau das ist unser Handwerk. Wir übersetzen politische Klimaziele in funktionierende, gebaute Realität.

Biodiversität ist ohne Planung nicht zu haben. Politische Zielmarken zum Artenschutz bleiben wirkungslos, wenn sie nicht in konkrete Konzepte überführt werden. Urbane Biodiversität braucht Flächen, Strukturen, Pflanzenkonzepte und Pflege, sie braucht Expertise.

Artenvielfalt und Klimaanpassung in der Landschaft brauchen umfassendes naturwissenschaftliches und praktisches Wissen, das Zusammenwirken mit vielen Akteur:innen. Landschaftsarchitektur verbindet ökologische Anforderungen mit Nutzung, Gestaltung und Dauerhaftigkeit.

Wasser- und Bodenschutz sind Infrastrukturfragen. Regenwasser ist keine Last, sondern eine Ressource. Böden sind keine Restflächen, sondern Grundlage ökologischer und sozialer Stabilität. Die Vermeidung von unnötigen Eingriffen, das Mindern von Eingriffsfolgen in Natur und Landschaft sind unser Anliegen. Die Infrastrukturen sind unser Handwerk – oft kostengünstiger, multifunktionaler und nachhaltiger als rein technische Lösungen.

Lebensqualität ist politisch und sie entsteht im Freiraum. Öffentliche Räume entscheiden über Gesundheit, soziale Teilhabe und Aufenthaltsqualität. Wer Stadtentwicklung betreibt, ohne Freiräume strategisch mitzudenken, betreibt unvollständige Politik. – Kurz gesagt: Ohne Landschaftsarchitektur gibt es keine klimaresilienten, lebenswerten Städte, gehen Schönheit und Eigenart unserer Landschaften verloren.

Landschaftsarchitektur zu studieren heißt, sich für einen der vielseitigsten und wirksamsten Gestaltungsberufe unserer Zeit zu entscheiden und Problemlöser:in zu werden.

Von Anfang an arbeiten Studierende an realen Räumen. Das Studium ist projektorientiert, mit konkreten Entwurfsaufgaben für Parks, Plätze, Schulhöfe oder klimaangepasste Quartiere, für die Freiraumversorgung ganzer Städte. Bei landschaftsplanerischen Fragestellungen gilt es, sich mit den uns umgebenden Naturräumen auseinanderzusetzen und Konzepte und Maßnahmen für eine Balance zwischen Nutzung und Eigendynamik zu entwickeln. Man übernimmt Verantwortung für echte Orte.

Das Studium verbindet Gestaltung, Ökologie und Technik: Entwerfen und Visualisieren treffen auf Pflanzenkenntnis, Bodenkunde, Wasserwirtschaft und Baukonstruktion. Kreativität steht gleichberechtigt neben naturwissenschaftlichem und technischen Know-how. Biodiversität ist kein Schlagwort, sondern Planungsgrundlage.

Teamarbeit ist zentral. Studierende arbeiten interdisziplinär, moderieren unterschiedliche Interessen und lernen, komplexe Anforderungen in realistische Konzepte zu übersetzen. Gerade in dualen Studienmodellen oder in Praxissemestern wird diese Verzahnung noch greifbarer: kontinuierliche Mitarbeit im Planungsbüro, in Unternehmen oder in der öffentlichen Verwaltung verbindet Theorie und Praxis unmittelbar. Disziplinen ebenso wie Institutionen – Behörden, Auftraggeberschaft, Planungsbüros und ausführende Firmen – werden nicht nacheinander, sondern im Zusammenspiel verstanden. So entstehen früh belastbare Netzwerke und echte Berufserfahrung.

Zeigen wir endlich, was wir können: Wir gestalten die Orte, an denen Zukunft passiert.

Und das Studium eröffnet Spielräume: Spezialisierung etwa in Klimaanpassung oder Pflanzenverwendung oder die Rolle als Generalist:in, die/der komplexe Prozesse steuert und koordiniert. Die großen Anpassungsprozesse sind ohne umweltfachliche Begleitung der Infrastrukturplanungen, der Veränderungen der Landnutzung und die Abschätzung ihrer Folgen für die Umwelt nicht zu haben. Kurz: Landschaftsarchitektur ist kein Randfach. Es ist eine kreative, politische und technisch fundierte Zukunftsausbildung. Und diese Kreativität macht wirklich Spaß! Wir entwerfen in Zusammenarbeit mit anderen Fachdisziplinen sowie mit Bürger:innen. Wir sind prädestiniert für Schlüsselrollen in Kommunen, Planungsprozessen und Entscheidungsstrukturen – und wir sollten diesen Anspruch selbstbewusst vertreten.

Nachwuchsgewinnung, Sichtbarkeit und Einfluss sind keine Nebenthemen. Sie sind ▶

STUDIENANFÄNGER:INNEN KAMMEREINTRAGUNGSFÄHIGE LA-STUDIENGÄNGE



berufspolitische Aufgaben. Jede:r von uns ist Teil dieser Kommunikation: im Büro, in der Verwaltung, im Verband, in Gesprächen mit Politik, Medien oder im eigenen Umfeld.

Wenn Landschaftsarchitektur unterschätzt wird, liegt das nicht nur an fehlender Lobby, sondern auch an unserer eigenen Zurückhaltung. Klimaanpassung, Biodiversität und Lebensqualität sind politische Kernfragen unserer Zeit. Unsere Expertise gehört ins Zentrum dieser Debatten.

Wir müssen unsere Präsenz verstärken: in Schulen und Hochschulen, in Social Media, in politischen Gremien und vor allem im aktiven Nachwuchsmarketing. Wir müssen klarer sagen, was wir leisten und warum es unverzichtbar ist.

Wir müssen außerdem mit den hartnäckigen Missverständnissen aufräumen.

»Das ist Naturschutz oder Umweltplanung.« Nein. Landschaftsarchitektur verbindet ökologische Zielsetzungen mit Gestaltung, Nutzung und Baupraxis. Sie schafft umsetzbare Lösungen an der Schnittstelle von Umwelt, Stadt und Gesellschaft.

»Das ist Aufgabe der Architektur oder Stadtplanung.« Nein. Freiräume sind kein Anhängsel von Gebäuden. Sie sind eigenständige, hochkomplexe Systeme. Wer Landschaftsarchitektur auf Dekoration reduziert, verkennt ihre strategische Bedeutung für Stadt- und Klimapolitik.

»Fürs Klima braucht es vor allem Technik.« Nein. Technische Lösungen allein greifen zu kurz. Klimaanpassung braucht Raum, Vegetation, Wasser, Boden und soziale Akzeptanz. Genau hier liegt die Stärke landschaftsarchitektonischer Planung.

Landschaftsarchitektur ist systemrelevant. Sie gestaltet Klimaresilienz, Lebensqualität und Zukunftsfähigkeit unserer Städte und unserer Kulturlandschaft.

Zu wichtig, um leise zu bleiben. 🌱

Heike Albrecht, Landschaftsarchitektin bdla, GAST LandschaftsArchitekten bdla Albrecht. Seleborg Part mbB, Berlin, Fachsprecherin Ausbildungswesen bdla Berlin-Brandenburg.

Maria Julius, Landschaftsarchitektin bdla, TGP Trüper Gondesens Partner mbB, Lübeck, Fachsprecherin Ausbildungswesen bdla Schleswig-Holstein.

OHNE DIE 3P LÄUFT NICHTS

Warum Projekte, Präsenz und Praktikum das Studium der Landschaftsarchitektur tragen

» **Projekt, Präsenz und Praktikum** gehören zusammen – und funktionieren nur gemeinsam. In Projekten lernt man, mit offenen Aufgaben umzugehen. In der Präsenz entsteht der Austausch, der dafür nötig ist. Im Praktikum zeigt sich, wie das Ganze in der Realität funktioniert. Ohne diese drei Bausteine bleibt vieles theoretisch. Mit ihnen entsteht ein Verständnis dafür, wie Landschaftsarchitektur tatsächlich arbeitet – im Team, im Prozess und unter realen Bedingungen. Genau darauf sollte das Studium vorbereiten.

Von Birke Hörner
und Gert Bischoff

Wenn Theorie auf Praxis trifft. Studierende der Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden auf Exkursion.

Projekt

Ein Studium der Landschaftsarchitektur ohne Projekte? Schwer vorstellbar. Hier passiert das eigentliche Lernen.

Im Projekt gibt es kein sauberes Schema, das man einfach abarbeitet. Stattdessen: ein Thema, ein Ziel, viele offene Fragen – und die Aufgabe, daraus etwas Tragfähiges zu entwickeln. Was funktioniert, merkt man oft erst unterwegs. Ansätze werden verworfen, neu gedacht, weiterentwickelt. Manchmal verschiebt sich sogar das Ziel. »



Genau das macht den Unterschied. Projekte zwingen dazu, Entscheidungen zu treffen und zu begründen – und mit Unsicherheit umzugehen. Es geht nicht darum, möglichst schnell zu einer Lösung zu kommen, sondern darum, den Weg dorthin nachvollziehbar zu entwickeln.

Dabei geht es nicht nur um Entwurf oder Fachwissen. Man lernt, Aufgaben zu strukturieren, Prioritäten zu setzen, Ergebnisse verständlich darzustellen und im Team zu arbeiten. Und man merkt schnell: Allein kommt man oft nicht weit.

Deshalb sind Austausch und Diskussion zentral. Ideen werden im Gespräch besser – oder auch mal komplett zerlegt. Beides gehört dazu. Lehrende liefern dabei eher den Rahmen und Impulse, als dass sie den Weg vorgeben.

Wichtig sind auch die Phasen, in denen man selbst weiterarbeitet: Dinge ausprobieren, hinterfragen, korrigieren. Gerade dort entsteht oft der eigentliche Erkenntnisgewinn. Diese Selbstlernphasen sind kein »Leerlauf«, sondern ein zentraler Bestandteil der Projektarbeit.

Je breiter die Projekte im Studium angelegt sind, desto besser. Mal städtisch, mal landschaftlich, mal konzeptionell, mal nah an der Umsetzung. Und ruhig auch mit steigender Komplexität – denn Routine hilft hier wenig. Wer sich immer wieder in neue Themen einarbeitet, trainiert genau das, was später im Berufsalltag ständig gefordert ist.

Ein Punkt, der im Alltag oft zu kurz kommt: Zeit. Gute Projekte brauchen Zeit. Dinge liegen lassen, nochmal neu ansetzen, einen anderen Weg probieren. Die enge Taktung von Modulen



**Grau, teurer Freund,
ist alle Theorie, Und
grün des Lebens
goldner Baum.**

Johann Wolfgang von
Goethe (1749 - 1832):
Faust. Der Tragödie ers-
ter Teil, 1808. Studier-
zimmer, Mephistopheles
zum Schüler.

und Credits passt nicht immer dazu – genauso wenig wie die organisatorischen Rahmenbedingungen, unter denen mehrere Lehrende gemeinsam Projekte betreuen sollen. Umso wichtiger ist es, sich diese Zeit im Studium bewusst zu nehmen und Projekte nicht zu stark zu fragmentieren.

Denn genau das ist später entscheidend: komplexe Aufgaben nicht nur »lösen«, sondern wirklich verstehen und im Zusammenhang mit anderen Akteur:innen bearbeiten können.

Präsenz

So digital vieles geworden ist – das Studium der Landschaftsarchitektur funktioniert nicht ohne Präsenz. Zu viel passiert außerhalb des Bildschirms: Pflanzen erkennen, Böden beurteilen, vermessen, draußen arbeiten. Das lässt sich nicht sinnvoll ins Digitale verlagern.

Aber auch im Entwurf und in der Projektarbeit macht es einen Unterschied, ob man gemeinsam im Raum sitzt. Diskussionen laufen direkter, Rückfragen entstehen nebenbei, Ideen entwickeln sich im Gespräch.

Vieles passiert informell: zwischen zwei Terminen, auf dem Flur, in der Mensa. Genau dort werden oft Gedanken weitergedreht oder Probleme plötzlich klarer. Diese Momente lassen sich nicht planen – aber sie fehlen, wenn alle allein vor dem/am Bildschirm arbeiten.

Auch die Qualität von Diskussionen verändert sich. In Präsenz reagiert man schneller, widerspricht eher, hakt nach. Online bleibt vieles unausgesprochen – man kennt die typischen Schlussfragen, auf die dann doch niemand

Raumbildung
mit Studierenden
der TU Dresden.



Realitätscheck: Pflanzenmarkt der Studierenden am Campus Höxter.

mehr antwortet. Für ein Fach, das so stark vom Austausch lebt, ist Präsenz deshalb mehr als ein organisatorisches Detail. Sie ist Teil des Lernens – gerade im Projektstudium.

Praktikum

Spätestens im Praktikum wird klar, wie der Beruf wirklich funktioniert.

Ein integriertes Praktikum soll möglichst viel von dem zeigen, was Landschaftsarchitektur ausmacht – idealerweise in echten Projekten. Es zeigt, wie unterschiedlich Büros, Verwaltungen und ausführende Betriebe arbeiten und macht Strukturen, Abläufe und Erwartungen erfahrbar.

Für viele ist es zugleich die erste echte »Konfrontation« mit dem Berufsalltag: feste Arbeitszeiten, körperliche und organisatorische Anforderungen, wenig Einfluss auf Aufgaben und Abläufe. Auch der Umgang mit Vorgesetzten, der Auftraggeberschaft und anderen Gewerken gehört dazu. Diese Erfahrungen sind wichtig – nicht als Abschreckung, sondern als notwendiger Realitätsabgleich.

Im Planungsbüro arbeitet man meist direkt in laufenden Projekten mit: von ersten Überlegungen bis zu konkreten Plänen und Verfahren. In der Objektplanung entstehen Skizzen, Entwürfe und Pläne, Details werden ausgearbeitet, Pflanzungen festgelegt, Mengen ermittelt und Kosten überschlagen.

In der Landschaftsplanung sieht der Alltag oft anders aus, ist aber genauso zentral: rausgehen, Flächen aufnehmen, Biotope und Nutzungen erfassen, Karten auswerten, Eingriffe bewerten und Maßnahmen entwickeln. Die Ergebnisse müssen so aufbereitet werden, dass sie in Verfahren bestehen – etwa als Fachbeiträge, Umweltberichte oder Ausgleichskonzepte. Gleichzeitig gehört die Abstimmung mit Behörden hier zum Tagesgeschäft.

Richtig greifbar wird vieles erst auf der Baustelle. Wer dort mitläuft, merkt schnell, dass Planung und Umsetzung nicht deckungsgleich sind. Details müssen angepasst werden, Abläufe ändern sich, Entscheidungen fallen kurzfristig. Der Austausch mit ausführenden Firmen und anderen Gewerken zeigt, welche Lösungen tatsächlich funktionieren – und welche nicht.



© Claudia Blaurock

Ebenso prägend sind Abstimmungen mit der Auftraggeberschaft, Fachplaner:innen, Behörden oder auch Bürger:innen. Gerade wenn Projekte vor Nicht-Fachleuten erklärt werden müssen – etwa im Gemeinderat –, zeigt sich, ob man Inhalte wirklich verstanden hat. Dann zählt nicht Fachsprache, sondern Klarheit: verständlich, anschaulich, auf den Punkt gebracht.

In Verwaltungen verschiebt sich der Fokus: weniger Entwurf, mehr Verfahren, Pflege, Konzepte und rechtliche Rahmenbedingungen. Im Garten- und Landschaftsbau dagegen steht die Umsetzung im Vordergrund – Material, Ablauf, Qualität, Zeitdruck.

Wichtig ist überall das Gleiche: nicht nur zuschauen, sondern mitarbeiten. Aufgaben übernehmen, Dinge ausprobieren, Verantwortung übernehmen. Dann wird aus Theorie langsam Praxis – und aus einzelnen Tätigkeiten ein Gesamtverständnis für Planung und Umsetzung.

Birke Hörner, Landschaftsarchitektin bdla, Birke Hörner Freie Landschaftsarchitekten bdla, Ludwigsburg, Fachsprecherin Ausbildungswesen Baden-Württemberg.

Prof. Gert Bischoff, Landschaftsarchitekt bdla, Landschaftsarchitektur I Landschaftsarchitektur, Gartenbau und Forst, FH Erfurt, Fachsprecher Ausbildungswesen bdla Thüringen.

OFFENE RÄUME FÜR WISSEN UND GESTALTUNG

Erster Forderungskatalog der Landschaftsstudierenden
im deutschsprachigen Raum veröffentlicht.

» **Die Bundesfachschaft Landschaft** (BuFaLa) ist die organisierte Stimme der Studierenden in den Studiengängen Landschaftsarchitektur, Landschaftsplanung, Landschaftsbau und Landschaftsökologie im deutschsprachigen Raum. Sie verbindet Hochschulen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz und schafft einen Raum für Austausch, Positionierung und gemeinsame Interessenvertretung.

Mit der Verabschiedung ihres ersten umfassenden Forderungskatalogs hat die BuFaLa nun einen wichtigen Schritt getan: Erstmals werden hochschulpolitische, fachliche und berufsständische Anliegen gebündelt formuliert und öffentlich adressiert. Der Katalog versteht sich dabei nicht als reine Kritik, sondern als konstruktiver Impuls: Mit dem Forderungskatalog möchte die BuFaLa konkrete Wege aufzeigen, wie eine zukunftsfähige Ausbildung und Berufswelt für Landschaftsarchitekt:innen gestaltet werden kann.

Damit stellt sich eine Frage, die unmittelbar an die Hochschulen gerichtet ist: Was müssen Studiengänge der Landschaftsarchitektur heute leisten, um den Anforderungen der Studierenden gerecht zu werden – und zugleich den Herausforderungen unserer Zeit?

Die Hochschule als Arbeitsraum – nicht nur als Lernort

Ein zentrales Motiv des Forderungskatalogs ist bemerkenswert konkret: die materielle Grundlage des Studiums. Werkstätten, Arbeitsräume, Software, Materialien – all das wird nicht als Zusatz, sondern als Voraussetzung verstanden. Diese Forderung geht über rein infrastrukturelle Aspekte hinaus und macht deutlich, dass das Studium an Hochschulen nicht als ein rein individueller und theoretischer Prozess betrachtet werden sollte. Besonders in der Landschaftsarchitektur ist das Gegenteil der Fall: Aktivitäten

Von Trevor Sears

wie Entwerfen, Modellbau und Diskussionen sind räumlich gebunden, erfordern gemeinschaftliche Zusammenarbeit und sind zeitintensiv.

Wenn Studierende keinen verlässlichen Zugang zu Räumen und Ressourcen haben, wird nicht nur ihre Arbeitsfähigkeit eingeschränkt, sondern auch die Qualität der Lehre beeinträchtigt. Hochschulen müssen daher wieder stärker als Arbeitsorte gedacht werden – als offene, zugängliche Räume für Wissen und Gestaltung.

Dazu gehört auch die konsequente Bereitstellung von Software und Hardware sowie die stärkere Nutzung von Open-Source-Lösungen. Diese Forderung zielt nicht nur auf Kostenreduktion, sondern auf Unabhängigkeit und Zukunftsfähigkeit.

Chancengleichheit ernst nehmen

Ein zweiter, durchgehender Strang des Forderungskatalogs betrifft die soziale Dimension des Studiums. Kosten für Materialien, unzureichende Infrastruktur oder fehlende Barrierefreiheit wirken als implizite Zugangshürden. Die BuFaLa benennt diese Probleme klar und fordert eine Hochschule, die Chancengleichheit nicht nur postuliert, sondern praktisch umsetzt. Dazu gehören:

- ! kostenfreie Bereitstellung notwendiger Arbeitsmittel,
- ! inklusive und barrierefreie Studienstrukturen,
- ! faire Regelungen bei Prüfungen und Studienorganisation.

Für die Hochschulen bedeutet das einen Perspektivwechsel: weg von der Idee, dass alle Studierenden unter gleichen Bedingungen starten; hin zu einem Verständnis von ausgleichender Gerechtigkeit. Gerade in gestalterischen Studiengängen, die mit hohen Eigenleistungen verbunden sind, entscheidet die finanzielle Situation oft über die Qualität

Reallabor: Testpflanzung Wandbegrünung als Lamellenmodule im Campusgarten der HS Bernburg.

der Ergebnisse. Dies ist nicht nur sozial problematisch, sondern auch fachlich: Es limitiert das Potenzial der Disziplin.

Mitbestimmung und Verantwortung

Ein besonders weitreichender Punkt im Bufala-Katalog ist die Forderung nach stärkerer Mitbestimmung der Studierenden. Diese betrifft sowohl die Beteiligung in Gremien als auch die Möglichkeit, Einfluss auf Lehrqualität zu nehmen.

Hier zeigt sich ein gewachsenes Selbstverständnis: Studierende sehen sich nicht mehr nur als Rezipient:innen von Lehre, sondern als aktive Mitgestalter:innen des akademischen Systems. Für Hochschulen ergibt sich daraus eine doppelte Herausforderung:

- strukturelle Beteiligung ermöglichen – etwa durch verbindliche Einbindung in Entscheidungsprozesse,
- Verantwortung teilen – auch in sensiblen Bereichen wie der Evaluation von Lehre.

Die Forderung nach Konsequenzen aus Evaluationen oder sogar nach Rechenschaftspflicht von Lehrenden mag auf den ersten Blick provozieren. Sie verweist jedoch auf ein legitimes Anliegen: die Sicherung von Lehrqualität als gemeinschaftliche Aufgabe.

Hier braucht es neue Formen des Dialogs – jenseits von formalen Evaluationsbögen. Lehrende und Studierende müssen stärker in einen kontinuierlichen Austausch treten, der Kritik nicht als Angriff, sondern als Teil akademischer Praxis versteht.

Praxisbezug neu definieren

Der Wunsch nach stärkerem Praxisbezug ist nicht neu – doch im Forderungskatalog wird er präziser gefasst. Gefordert wird nicht nur »mehr Praxis«, sondern deren strukturelle Verankerung im Studium. Das bedeutet: »



© Claudia Blaurock

- | verbindliche Praxisformate,
- | Einbindung von Praktiker:innen in die Lehre,
- | Projekte mit realen Aufgabenstellungen.

Gleichzeitig wird deutlich, dass Praxis nicht als bloße Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt verstanden wird. Vielmehr geht es um ein gegenseitiges Lernen zwischen Hochschule und Praxis. Die Herausforderung für Studiengänge besteht darin, diese Verbindung nicht punktuell, sondern systematisch zu gestalten – ohne dabei die kritische Distanz der akademischen Ausbildung aufzugeben.



© BuFaLa



© BuFaLa

Ziel des Forderungskatalogs ist es, notwendige Veränderungen in Studium und Berufseintritt anzustoßen und Entscheidungsträger:innen aus Bildung, Praxis und Politik klare Impulse zu geben.

Die Bundesfachschaft Landschaft (BuFaLa) hat auf ihrer Mitgliederversammlung in Geisenheim am 11. April 2025 offiziell ihren ersten umfassenden Forderungskatalog mit den hochschulpolitischen, fachlichen und berufsständischen Interessen der Landschaftsstudierenden im deutschsprachigen Raum veröffentlicht, verabschiedet 7. November 2024 auf der LASKO in Dresden.



Forderungskatalog
BuFaLa 2024

Interdisziplinarität als Schlüsselkompetenz

Ein weiterer zentraler Aspekt ist die Forderung nach stärkerer interdisziplinärer Zusammenarbeit. Die Landschaftsarchitektur bewegt sich an der Schnittstelle von Planung, Gestaltung, Ökologie und Technik. Dennoch sind viele Studiengänge noch immer stark disziplinär organisiert. Die BuFaLa fordert hier ein Umdenken:

- | gemeinsame Projekte mit anderen Fachrichtungen,
- | erleichterte Belegung externer Module,
- | Förderung von Doppelabschlüssen.

Für Hochschulen bedeutet das eine strukturelle Öffnung. Interdisziplinarität darf nicht als Zusatzangebot verstanden werden, sondern muss integraler Bestandteil der Ausbildung sein. Gerade im Kontext von Klimawandel und urbaner Transformation wird deutlich: Die komplexen Herausforderungen unserer Zeit lassen sich nur in Zusammenarbeit lösen.

Fachliche Haltung und gesellschaftlicher Auftrag

Bemerkenswert ist, dass der Forderungskatalog über hochschulpolitische Themen hinausgeht. Mit Forderungen wie der Priorisierung von Bestandspflege, dem Schutz von Grünflächen oder der Nutzung von Dachflächen positionieren sich die Studierenden auch fachlich. Dies zeigt ein verändertes Selbstverständnis: Landschaftsarchitektur wird nicht nur als gestalterische Praxis verstanden, sondern als gesellschaftlich verantwortliche Disziplin.

Für die Lehre bedeutet das:

- | stärkere Verknüpfung von Entwurf und Ethik,
- | Vermittlung von langfristigem Denken,
- | kritische Auseinandersetzung mit bestehenden Planungsparadigmen.

Studierende erwarten zunehmend, dass ihr Studium sie nicht nur befähigt, Projekte umzusetzen, sondern auch, diese zu hinterfragen.

Der Übergang in den Beruf

Auch der Berufseinstieg wird im Katalog thematisiert – etwa durch Forderungen nach vereinheitlichten Zugängen zu Architektenkammern oder nach mehr Transparenz über berufliche Strukturen. Hier zeigt sich eine Lücke zwischen Hochschule und Praxis. Viele Studierende fühlen sich unzureichend vorbereitet auf die institutionellen Rahmenbedingungen ihres Berufs. Hochschulen können hier eine wichtige Rolle spielen:

- | durch frühzeitige Information,
- | durch Kooperation mit Kammern und Büros,
- | durch Reflexion beruflicher Perspektiven im Studium,
- | durch die Einbindung der Architektenkammern und der Fachverbände ins Studium.

Ziel sollte es sein, den Übergang nicht dem Zufall zu überlassen, sondern aktiv zu gestalten.

Strategische Weiterentwicklung der Disziplin

Der Forderungskatalog endet nicht bei den Studienbedingungen. Er öffnet vielmehr den Blick auf eine grundlegendere Frage: Wie soll sich die Disziplin der Landschaftsarchitektur in Zukunft positionieren?

Damit verschiebt sich die Perspektive – weg von einzelnen Verbesserungen im Studium hin zu einer strategischen Weiterentwicklung des Fachs insgesamt. Im Zentrum stehen dabei zentrale Themen wie das Berufsbild und Selbstverständnis, eine mögliche curriculare Neuorientierung sowie die Notwendigkeit, transdisziplinäre Zusammenarbeit stärker zu verankern.

Gleichzeitig rücken aktuelle Transformationsprozesse in den Fokus. Die digitale Entwicklung und der Einsatz von Künstlicher Intelligenz verändern bereits heute Planungs- und Entwurfsprozesse – mit weitreichenden Folgen für Lehre und Praxis. Ebenso zeichnen sich neue Aufgabenfelder ab, die eine Erweiterung klassischer Rollenbilder erfordern.

Nicht zuletzt stellt sich die Frage nach den Rahmenbedingungen des Berufs selbst: Gute Arbeitsbedingungen und ein funktionierender generationenübergreifender Austausch sind keine Randthemen, sondern entscheidend für die Zukunftsfähigkeit der Disziplin.

Der Forderungskatalog macht damit deutlich, dass die Diskussion über Ausbildung immer auch eine Diskussion über die Zukunft des



Die Pflege bestehender Freiräume und Infrastruktur soll Vorrang vor der Umgestaltung oder dem Neubau von Flächen haben. (...) Die Ressourcenschonung und die Minimierung von Eingriffen in die Natur sind dabei wesentliche Ziele, die eine nachhaltige Stadt- und Landschaftsgestaltung fördern.

2.3 Pflege sollte Vorrang vor Neubau haben, aus Forderungskatalog BuFaLa 2024

Berufs ist. Hochschulen kommt in diesem Prozess eine zentrale Rolle zu – nicht nur als Orte der Wissensvermittlung, sondern als Räume, in denen die strategische Ausrichtung der Disziplin mitgestaltet wird.

Fazit: Zuhören ist der erste Schritt

Der Forderungskatalog der BuFaLa ist kein abgeschlossenes Programm, sondern ein Angebot zum Dialog. Er macht deutlich, dass Studierende nicht nur Kritik äußern, sondern Verantwortung übernehmen wollen – für ihre Ausbildung, ihre Disziplin und ihre zukünftige Rolle in der Gesellschaft.

Für Hochschulen liegt darin eine Chance.

Nicht jede Forderung wird sich unmittelbar umsetzen lassen. Doch entscheidend ist eine andere Frage: Sind wir bereit, die Perspektive der Studierenden ernst zu nehmen?

Eine zukunftsfähige Ausbildung in der Landschaftsarchitektur wird nicht allein durch Curricula bestimmt, sondern durch die Qualität des Austauschs zwischen Lehrenden und Lernenden.

Der Forderungskatalog liefert dafür einen klaren Ausgangspunkt. ◀

Prof. Trevor Sears, Landschaftsarchitekt bdla, Leitung Studiengang Bachelor Landschaftsarchitektur und Umweltplanung, Hochschule Anhalt, Bernburg, Fachsprecher Ausbildungswesen bdla Sachsen-Anhalt.



KANTE II
(Ausführung mit Pflanztrog
und Sitzfläche)

KANTE I (Ausführung mit Sitzfläche)

KANTE
geradlinig – zeitlos –
vielseitig

NUSSER
STADTMÖBEL

Holz. Herz. Verstand.

Lebensräume für Morgen.

Nusser Stadtmöbel GmbH & Co. KG
71364 Winnenden
Telefon 07195/693-111
stadtmoebel.de

ZUSTANDSBERICHT PFLANZE

Zwischen Alleinstellungsmerkmal und strukturellem Defizit in der Lehre der Landschaftsarchitektur

» **Die Anpassung unserer Städte** an den Klimawandel ist eine der zentralen Aufgaben unserer Zeit. Unterschiedlichste Disziplinen – von Stadtplanung über Architektur bis hin zum Ingenieurwesen – arbeiten an Lösungen für Hitze, Starkregen und veränderte Umweltbedingungen. Doch bei aller Interdisziplinarität bleibt eine Kompetenz klar der Landschaftsarchitektur vorbehalten: die angewandte Pflanzenkenntnis.

Sie ist weit mehr als botanisches Grundlagenwissen. Sie ist die Fähigkeit, mit lebendigem

Von Claudia Blaurock

Lehrparks und Versuchsanlagen, wie der Lehrgarten der Fachhochschule Erfurt, bilden eine unverzichtbare Grundlage für die Ausbildung.

Material zu entwerfen – mit Organismen, die wachsen, sich verändern, interagieren und auf Umweltbedingungen reagieren. Genau darin liegt das Alleinstellungsmerkmal der Disziplin – und zugleich eine ihrer größten, bislang unterschätzten Ressourcen für die klimaangepasste Stadt.

Pflanzen sind keine dekorative Ergänzung urbaner Räume. Sie sind funktionale Infrastruktur. Durch Verschattung, Evapotranspiration und Wasserrückhalt tragen sie maßgeblich zur Kühlung von Stadträumen bei, verbessern die



Hitze- und Trockenperioden, aber auch Starkregenereignisse stellen neue Anforderungen an Pflanzen und Standorte. In Pillnitz gehören trockenheitsresistente Testpflanzungen zum Programm.

© Claudia Blaurock



Aufenthaltsqualität und fördern Biodiversität. Ohne fundierte Pflanzenkenntnis bleibt Klimaanpassung technisch – mit ihr wird sie räumlich wirksam und atmosphärisch erfahrbar.

Eine Disziplin unter Druck: Pflanzenlehre an deutschen Hochschulen

Angesichts dieser zentralen Rolle überrascht der Blick auf die aktuelle Situation an den Hochschulen in Deutschland. Die institutionelle Verankerung der Pflanzenverwendung ist vielerorts geschwächt oder im Umbruch.

Professuren sind teilweise befristet oder nicht nachbesetzt, in einzelnen Studiengängen fehlen eigenständige Lehrstühle ganz. Gleichzeitig ist die personelle Ausstattung häufig gering, sodass die Lehre stark von Einzelpersonen abhängt. Diese strukturelle Fragilität steht in deutlichem Widerspruch zu den wachsenden fachlichen Anforderungen.

Auch die infrastrukturellen Voraussetzungen sind heterogen. Lehrparks und Versuchsanlagen bilden zwar eine unverzichtbare Grundlage für die Ausbildung, sind jedoch nicht überall in ausreichendem Maße vorhanden oder entsprechen nicht den aktuellen klimatischen Herausforderungen. Pflanzensortimente spiegeln vielerorts eher vergangene als zukünftige Standortbedingungen wider.

In der Lehre selbst zeigt sich ein weiteres Defizit: Während theoretisches Wissen vermittelt wird, fehlt es häufig an praktischer Vertiefung. Übungen zur Pflanzenverwendung, zur Entwicklung von Pflanzkonzepten und zur

Integration in Entwurfsprozesse sind nicht in allen Studiengängen ausreichend verankert. Die systematische Vermittlung und Überprüfung von Artenkenntnis treten zunehmend in den Hintergrund. So entsteht ein Spannungsfeld: Während die Anforderungen an die Pflanzenverwendung steigen, nimmt ihre institutionelle Absicherung in der Ausbildung teilweise ab.

Planen im Ungewissen: Neue Anforderungen durch Klimaanpassung

Die Herausforderungen, vor denen die Landschaftsarchitektur steht, haben sich grundlegend verändert. Klimaanpassung bedeutet heute, unter Bedingungen zu planen, die sich dynamisch und teilweise unvorhersehbar entwickeln. Klassische Erfahrungswerte und etablierte Pflanzenverwendungen geraten zunehmend an ihre Grenzen.

Hitze- und Trockenperioden, aber auch Starkregenereignisse stellen neue Anforderungen an Pflanzen und Standorte. Gleichzeitig breiten sich neue Schädlinge und Krankheiten aus, während sich Vegetationsbedingungen verschieben. Pflanzenausfälle sind keine Ausnahme mehr, sondern Teil der Realität.

Ein prägnantes Beispiel ist die Rosskastanie, deren Bestände über Jahre hinweg massiv durch die Miniermotte geschwächt wurden. Inzwischen zeigen sich ökologische Anpassungsprozesse: Vogelarten wie Meisen haben begonnen, die Larven als Nahrungsquelle zu nutzen. Diese Entwicklung könnte langfristig zur Stabilisierung der Bestände beitragen – sie ►

verdeutlicht jedoch vor allem eines: Pflanzenverwendung ist kein statisches Wissen, sondern ein kontinuierlicher Beobachtungs- und Bewertungsprozess.

Ähnlich komplex sind die Anforderungen in technischen Systemen wie Baumrigolen. Hier sind Pflanzen dauerhaft wechselnden Wasserständen ausgesetzt, von Trockenphasen bis hin zu temporärem Anstau von Niederschlagswasser. Die Auswahl geeigneter Arten erfordert ein tiefes Verständnis physiologischer Toleranzen und standörtlicher Dynamiken – Wissen, das sich nicht aus Listen ableiten lässt, sondern erarbeitet und erprobt werden muss.

Diese Unsicherheiten betreffen nicht nur neue Stadträume, sondern auch den sensiblen Bereich der Gartendenkmalpflege. Historische Anlagen sind auf den Erhalt charakteristischer Pflanzenbilder angewiesen, gleichzeitig geraten gerade prägende Arten zunehmend unter Stress. So stellt sich etwa bei Rotbuchen in historischen Parks immer häufiger die Frage nach geeigneten Ersatzarten oder -strategien. Hier sind Lösungen gefragt, die sowohl denkmalpflegerischen Anforderungen als auch zukünftigen klimatischen Bedingungen gerecht werden. Dies erfordert ein hohes Maß an pflanzenkundlicher, gestalterischer und konzeptioneller Kompetenz.

Hinzu kommen weitere Aspekte: steigende Allergierisiken, Anforderungen an die Sicherheit in sensiblen Nutzungsbereichen wie Spielräumen sowie die Notwendigkeit, neue oder bislang wenig erprobte Arten zu entdecken und zu bewerten. Pflanzungen sind nicht nur funktional, sondern prägen Orte atmosphärisch und



Die Hauptvoraussetzungen für wirksame Zusammenfassung der Farben, Formen und Charaktere sind sowohl im architektonischen Garten als auch im Naturgarten die folgenden: Genaue Kenntnis der Blütezeiten, der Farbenzusammenklänge, der Stimmungseinheiten, wie sie aus den Natur- oder Kulturcharakteren der Pflanzen hervorgehen und dem Charakter des gewählten Gartenplatzes entsprechen.

Karl Foerster
(1874 bis 1970)

räumlich. Dafür ist es unerlässlich, Pflanzstile und -bilder zu kennen und bewusst einzusetzen.

Vor diesem Hintergrund wird deutlich: Die Landschaftsarchitektur muss in der Pflanzenverwendung »vor der Welle schwimmen«. Sie kann sich nicht auf bestehendes Wissen verlassen, sondern muss Entwicklungen antizipieren und aktiv gestalten.

Konsequenzen für die Lehre: zwischen Handwerk und Zukunfts-kompetenz

Aus diesen veränderten Rahmenbedingungen ergeben sich klare Anforderungen an die Ausbildung.

Pflanzenkenntnis ist kein Zusatzwissen, sondern grundlegendes planerisches Handwerkszeug – vergleichbar mit der Statik in der Architektur. Sie muss entsprechend verbindlich und praxisnah vermittelt werden.

Dazu gehört zunächst die Stärkung von Übungen gegenüber rein vorlesungsbasierten Formaten. Studierende müssen lernen, Pflanzen auszuwählen, zu kombinieren und in räumliche Konzepte zu übersetzen. Die Entwicklung von Pflanzplänen, das Arbeiten mit Lebensbereichen und das Verständnis von Pflanzdynamiken sind zentrale Kompetenzen, die nur durch Anwendung erworben werden können.

Auch die systematische Vermittlung von Artenkenntnis bleibt unverzichtbar. Sie mag als mühsam empfunden werden, bildet jedoch die Grundlage jeder qualifizierten Standortbewertung – bereits in den frühen Leistungsphasen. Wer Pflanzen nicht erkennt, kann ihre Potenziale und Grenzen nicht einschätzen.



Verändert haben sich auch die Anforderungen an die technischen Systeme wie bspw. Baumrigolen, weshalb ein Baumtest für Rigolen unerlässlich ist.

Darüber hinaus müssen Hochschulen verstärkt Räume für experimentelles Lernen schaffen. Versuchsflächen, Lehrparks und Reallabore ermöglichen es, neue Pflanzenverwendungen zu erproben und Entwicklungen über längere Zeiträume zu beobachten. Gerade unter den Bedingungen des Klimawandels ist dieses Erfahrungswissen von unschätzbarem Wert.

Gleichzeitig gilt es, Studierende auf Unsicherheit vorzubereiten: die Fähigkeit, Entwicklungen zu beobachten, zu bewerten und Entscheidungen unter veränderten Bedingungen anzupassen, wird zu einer Schlüsselkompetenz.

Strukturelle Voraussetzungen: ein Auftrag an Hochschulen und Politik

Die Weiterentwicklung der Pflanzenlehre ist jedoch nicht allein eine didaktische Frage. Sie erfordert auch strukturelle Veränderungen.

Notwendig ist eine flächendeckende Stärkung der Pflanzenverwendung an den Hochschulen durch ausreichend ausgestattete, unbefristete Professuren. Die derzeitige Situation mit befristeten Stellen und lückenhaften Strukturen wird der Bedeutung des Fachgebiets nicht gerecht.

Ebenso bedarf es einer besseren finanziellen Ausstattung für Forschung und Forschungspersonal. Die Entwicklung klimaresilienter Pflanzkonzepte ist eine langfristige Aufgabe, die kontinuierliche Beobachtung und wissenschaftliche Begleitung erfordert.

Nicht zuletzt müssen Lehr- und Versuchsflächen gesichert und weiterentwickelt werden.

Fazit: Klimaanpassung wächst – oder sie scheitert

Die klimaangepasste Stadt ist ohne Pflanzen nicht denkbar. Doch Pflanzen entfalten ihre Wirkung nicht von selbst. Sie müssen verstanden, ausgewählt und gestaltet werden.

Die Landschaftsarchitektur verfügt mit der Pflanzenkenntnis über eine Kompetenz, die sie von allen anderen planenden Disziplinen unterscheidet. Gerade in Zeiten des Klimawandels wird sie zum entscheidenden Faktor für die Qualität und Resilienz urbaner Räume – und ebenso für den sensiblen Umgang mit unserem gartenkulturellen Erbe.

Ob diese Kompetenz auch künftig wirksam werden kann, hängt maßgeblich von ihrer Verankerung in der Lehre ab. Wird sie weiter geschwächt, droht der Disziplin der Verlust ihres zentralen Profils.

Die Zukunft der Städte entscheidet sich damit auch an den Hochschulen.

Oder zugespitzt formuliert: Klimaanpassung wächst – oder sie scheitert. ◀

Pflanzen sind keine dekorative Ergänzung urbaner Räume. Sie sind funktionale Infrastruktur – wie im Campusgarten der HS Bernburg.



© Claudia Blaurock

Claudia Blaurock, Landschaftsarchitektin bdla, Blaurock Landschaftsarchitektur, Dresden, Fachsprecherin Ausbildungswesen bdla Sachsen und bdla-Fachsprecherin Pflanzenverwendung.

NACHWUCHS SICHERN: NEUE WEGE FÜR DEN ÖFFENTLICHEN DIENST

Zentrale Zukunftsaufgabe für Hochschulen, Kommunen und den gesamten Berufsstand

» **Der Öffentliche Dienst steht** aus Sicht der Landschaftsarchitektur vor einer strukturellen Herausforderung: Der Fachkräftemangel ist längst Realität. Viele Stellen in den Behörden und Verwaltungen bleiben unbesetzt oder werden notgedrungen mit fachfremdem Personal besetzt. Gleichzeitig zeichnen sich aufgrund angespannter kommunaler Haushalte zunehmende Einschränkungen in der Personalausstattung ab.

Die Folgen sind gravierend: Qualitätsverluste in Planung und Umsetzung, inkonsistente Projektergebnisse und ein schleichender Verlust an institutionellem Fachwissen. Gerade in Zeiten wachsender Anforderungen – etwa durch Klimaanpassung, Biodiversitätsschutz und Fragen der Umweltgerechtigkeit – trifft diese Entwicklung die Kommunen besonders hart. Stadt- und Freiraumentwicklung drohen hinter ihren eigenen Ansprüchen zurückzubleiben.

Wenn Expertise fehlt: Auswirkungen in der Praxis

In der täglichen Planungspraxis wird der Mangel an Fachpersonal in den Verwaltungsorganisationen zunehmend spürbar. Das führt zu Entscheidungen und Ergebnissen, die weder konsistent noch ausreichend qualitätsgesichert sind.

Gleichzeitig verliert die Verwaltung zentrale Kompetenzen: die Fähigkeit, Leistungen präzise zu definieren, Angebote qualifiziert zu bewerten und Projekte sicher zu steuern. Damit gerät sie zunehmend in eine schwächere Rolle gegenüber externen Auftragnehmer:innen.

Über Jahre aufgebaute Expertise in Freiraum- und Landschaftsplanung, Projektsteuerung und strategischer Entwicklung gehen verloren, wenn ausscheidende Fachkräfte nicht ersetzt werden können. Gerade diese Kompetenzen sind jedoch entscheidend, um komplexe

Von Ute Fischer-Gäde
und Hans-Peter Rohler

Aufgaben wie Klimaanpassung, soziale Integration oder nachhaltige Mobilität in kommunalen Räumen zu bewältigen.

Praxisintegrierte Studienmodelle als Chance

Ein vielversprechender Ansatz zur Nachwuchsgewinnung liegt in stärker praxisorientierten Studienformaten. Praxisintegrierte oder duale Studiengänge ermöglichen eine enge Verzahnung von Hochschule und kommunaler Praxis.

Die Vorteile liegen auf der Hand:

- ! finanzielle Absicherung für Studierende während des Studiums,
- ! frühe Bindung an den Öffentlichen Dienst, insbesondere bei Übernahmevereinbarungen,
- ! gezielte Vermittlung praxisrelevanter Kompetenzen,
- ! kontinuierlicher Austausch zwischen Hochschulen und Kommunen zur Anpassung der Ausbildungsinhalte.

Solche Modelle werden bislang von Planungsbüros in Teilen jedoch kritisch gesehen. Die Sorge vor Konkurrenz um Nachwuchskräfte greift, ist jedoch zu kurz gedacht: Eine fachlich starke Verwaltung verbessert die Qualität von Ausschreibungen, Prozessen und Projektsteuerung – und damit auch die Arbeitsbedingungen für private Büros. Es geht um ein gegenseitiges Stärken, nicht um Verdrängung.

Gefragte Kompetenzen

Kommunen benötigen Fachkräfte, die weit über klassische Entwurfs- und Planungsaufgaben hinausgehen.

Gefragt sind insbesondere:

- ! fundierte Fähigkeiten in der Projektsteuerung,
- ! Kompetenz im Umgang mit interdisziplinären Schnittstellen,
- ! strategisches Denken und souveränes Auftreten,

Praxis hautnah:
Beteiligung bei der
Schulhofum-gestaltung
von TU-Student:innen
mit Dresdner Schüler:in-
nen.



© Claudia Blaurock

! Entscheidungsstärke auf fachlicher Grundlage.

Diese Fähigkeiten entstehen nicht zufällig – sie müssen gezielt im Studium und in der Praxis gefördert werden. Hochschulen und Kommunen sollten daher gemeinsam ein klares Qualifikationsprofil entwickeln.

Und auch das: Freiraumqualität trotz knapper Kassen sichern

Die finanziellen Spielräume der Kommunen werden enger – die Anforderungen an die Freiräume hingegen steigen immer weiter. Klimaanpassung, hitzeresiliente Gestaltung und ökologische Aufwertung müssen mit begrenzten Mitteln umgesetzt werden.

Deshalb sollte bereits im Studium vermittelt werden:

- ! wirtschaftliches und ressourcenschonendes Planen,
- ! Entwicklung qualitätsvoller Lösungen unter Budgetrestriktionen,
- ! Integration von Klimaanpassungsmaßnahmen ohne zusätzliche Kostensteigerungen,
- ! kreativer Umgang mit knappen Ressourcen.

Die kommunale Praxis verlangt zunehmend die Fähigkeit, »aus wenig viel zu machen« – eine wichtige Kernkompetenz zukünftiger Landschaftsarchitekt:innen.



Die Nachfrage nach praxisnah ausgebildeten Absolvent:innen ist hoch, und ein intensiver Praxisbezug bereits während des Studiums bietet zahlreiche Vorteile. Studierende können frühzeitig wertvolle berufliche Erfahrungen sammeln, Netzwerke mit zukünftigen Arbeitgeber:innen und Partner:innen aufbauen und wesentliche Soft Skills entwickeln.

1.8 Verstärkung des Praxisbezugs im Studium aus Forderungskatalog BuFaLa 2024

Fazit: Nachwuchsgewinnung ist Zukunftssicherung

Die Leistungsfähigkeit des Öffentlichen Dienstes hängt unmittelbar von der Qualifikation seiner Fachkräfte ab. Zugespitzt formuliert: Die Qualität von Planung und Umsetzung ist nur so gut wie die Kompetenz der öffentlichen Auftraggeberschaft.

Gleichzeitig braucht es die Bereitschaft von Landschaftsarchitekt:innen, Verantwortung innerhalb kommunaler Strukturen zu übernehmen und aktiv an Transformationsprozessen mitzuwirken.

Nachwuchsgewinnung für den Öffentlichen Dienst ist daher weit mehr als eine Personalfrage – sie ist eine zentrale Zukunftsaufgabe für Hochschulen, Kommunen und den gesamten Berufsstand. ◀

Dr. Ute Fischer-Gäde, Landschaftsarchitektin bdla, Rostock, Senatorin für Stadtplanung, Bau, Klimaschutz und Mobilität, Hansestadt Rostock, Fachsprecherin Ausbildungswesen bdla Mecklenburg-Vorpommern. Prof. Dr. Hans-Peter Rohler, Landschaftsarchitekt bdla, foundation 5+, Fachgebiet Freiraumplanung im städtebaulichen Kontext, Technische Hochschule Ostwestfalen-Lippe, Höxter, Fachsprecher Ausbildungswesen bdla Hessen.

BLACK BOX KAMMER – BILDUNGSREALITÄT VS. ZUGANGSPRAXIS?

Vielfalt planen, Vielfalt akzeptieren – Eintragungsvoraussetzungen der Kammern zukunftsfähig gestalten

» **Die Mitgliedschaft** in den Architektenkammern ist ein zentrales Qualitätsmerkmal unseres Berufsstandes. Sie steht für fachliche Kompetenz, Verantwortung und Verlässlichkeit. Gleichzeitig verändert sich die Bildungsrealität spürbar: Studiengänge werden vielfältiger, Übergänge zwischen Disziplinen selbstverständlicher und interdisziplinäre Profile gewinnen an Bedeutung.

Von Hans-Peter Rohler und Marcel Wiegard

Statements des bdla nw
zur Kammerwahl 2025 in
Nordrhein-Westfalen.

In der Landschaftsarchitektur zeigt sich diese Entwicklung besonders deutlich. Die fachliche Nähe zu Stadtplanung, Architektur und Umweltplanung führt dazu, dass viele Absolvent:innen ihren Weg über unterschiedliche Studienrichtungen finden. Ein Bachelor in Architektur, ein Master in Landschaftsarchitektur oder Urban Design – solche Kombinationen sind heute keine Ausnahme mehr, sondern Ausdruck zunehmend komplexer Ansprüche und entsprechend vernetzter Planungswelten.

Diese Entwicklung trifft jedoch auf Eintragungsvoraussetzungen, die historisch auf lineare Ausbildungswege ausgerichtet sind. In der Praxis entsteht dadurch mitunter eine gewisse Unsicherheit: Wann ist ein Studium »ausreichend« auf eine Fachrichtung ausgerichtet? Welche Rolle spielen die konkreten Inhalte und die Ausprägung gegenüber der formalen Bezeichnung eines Studiengangs?

Qualität sichern bei transparenten Entscheidungswegen

Grundsätzlich besteht zwar bereits heute die Möglichkeit, im Einzelfall die Inhalte eines Studiums zu prüfen und nicht allein auf Titel oder Struktur abzustellen. Auch seitens der Ministerien wird darauf verwiesen, dass hierfür kein gesetzlicher Änderungsbedarf bestehe, da die bestehenden Regelungen eine solche Bewertung bereits zuließen. Diese Perspektive ist nachvollziehbar und unterstreicht den Anspruch, Qualität weiterhin zu sichern.

Gleichzeitig zeigt die Praxis, dass diese Einzelfallprüfung für Außenstehende oft wenig transparent ist. Potenziell an einem Wechsel der Fachrichtung interessierte Studierende können nur schwer einschätzen, wie die Kammern die erworbenen Qualifikationen bei einem Antrag auf Eintragung bewerten. Dies führt immer wieder dazu, dass engagierte Studierende

© bdla nw

WAHL'25
Architektenkammer
Nordrhein-Westfalen

bdla Bund Deutscher
Landschaftsarchitekten

Nachwuchs braucht Perspektive

DEINE STIMME FÜR DEN bdla

**Freiraum braucht Stimme.
Deine. Unsere.
bdla wählen**

Wir bleiben dran, am universitären Studiengang Landschaftsarchitektur in der Metropolregion



hiervon Abstand nehmen, um einen späteren Kammerbeitritt nicht zu gefährden.

Vor dem Hintergrund eines insgesamt steigenden Bedarfs an qualifizierten Planer:innen – insbesondere in der Landschaftsarchitektur – stellt sich die Frage, wie bestehende Zugänge nachvollziehbarer und zugleich zukunftsfähig gestaltet werden können.

Vor diesem Hintergrund sollte die »Black Box Kammer« kein Dauerzustand bleiben. Gefragt sind nun vor allem die Kammern selbst, gemeinsam mit Hochschulen und Berufsverbänden die bestehenden Spielräume aktiver zu nutzen und weiterzuentwickeln. Dazu gehört, Kriterien und Entscheidungswege transparenter zu machen, aber auch ergänzende angleichende Studienformate wie Brückenmodule oder Anpassungssemester stärker in den Blick zu nehmen. So könnten individuell bereits vorhandene Kompetenzen gezielt (bspw. in den Bereichen Ökologie oder Pflanzenverwendung) ergänzt werden, ohne die Qualität der Berufszulassung als Landschaftsarchitekt:in zu relativieren.

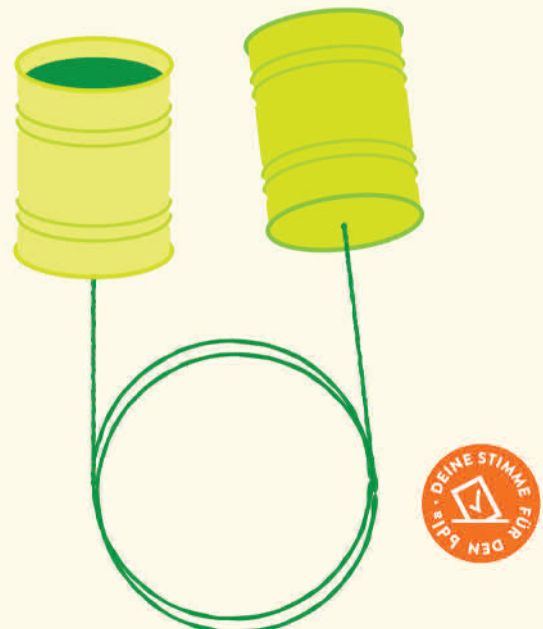
Heutige Studienrealität abbilden

Gleichzeitig ist auch die berufspolitische Ebene gefordert, den Dialog mit dem Gesetzgeber und den Kammern fortzuführen. Auch wenn derzeit die Möglichkeit der Einzelfallprüfung besteht, zeigt die Praxis, dass hier weiterer Klärungsbedarf besteht. Ziel sollte es sein, gemeinsam Lösungen zu entwickeln, die sowohl rechtsicher als auch anschlussfähig an die heutige Studienrealität sind. Denn am Ende geht es nicht um eine Absenkung von Anforderungen, sondern um deren zeitgemäße Ausgestaltung – damit die Kammern auch künftig das bleiben, was sie sein sollen: ein starkes, anerkanntes Qualitätssiegel und ein offenes System für qualifizierte Planer:innen. Gleichzeitig würdigen wir damit junge, engagierte Absolvent:innen, die sich bewusst für eine gemischte Bildungsbiographie entscheiden wollen und die Arbeit in den Büros und Verwaltungen in großem Maße bereichern. ◀

Prof. Dr. Hans-Peter Rohler, Landschaftsarchitekt bdla, foundation 5+, Fachgebiet Freiraumplanung im städtebaulichen Kontext, Technische Hochschule Ostwestfalen-Lippe, Höxter, Fachsprecher Ausbildungswesen bdla Hessen.

Marcel Wiegard, Landschaftsarchitekt bdla, GREEN-BOX Landschaftsarchitekten, Köln, Vorsitzender des bdla nw, Fachsprecher Ausbildungswesen des bdla Nordrhein-Westfalen und ASAP-Vorstandsmitglied.

Der bdla nw fördert den Austausch mit den jungen Angestellten



AUFTRAGSFORSCHUNG UND MEHRJÄHRIGE VERBUNDVORHABEN

Herausforderungen für die Forschung im Bereich Landschaftsarchitektur

» **Forschung und Entwicklung** im Bereich Landschaftsarchitektur findet sowohl an Universitäten wie auch Fachhochschulen statt. Dabei stehen letztere im Vergleich zur Forschung an Universitäten vor besonderen Herausforderungen. Zwar profitieren die Fachhochschulen von großer Nähe zur Planungspraxis und Verwaltung, es gibt aber auch hemmende Faktoren, wie hohe Lehrauslastung sowie mangelnde administrative Wertschätzung und Ausfinanzierung von Forschung. Mit dem Promotionsrecht für Fachhochschulen, das in den Bundesländern vor der unmittelbaren Umsetzung steht, geht eine Attraktivitätssteigerung einher, jedoch bleiben strukturelle Unwuchten bestehen. Eine besondere Herausforderung für alle Forschenden ist es, angesichts der Arbeitsmarktlage der letzten Jahre qualifiziertes Personal für die Forschungsvorhaben zu gewinnen. Nicht selten werden eingeworbene Mittel zurückgegeben, weil kein qualifiziertes Personal gefunden werden konnte.

Aktuelle, transformative und transdisziplinäre Forschung - doch oft nur begrenzt wertgeschätzt

Darüber hinaus erfährt Forschung im Bereich Landschaftsarchitektur von den Hochschulleitungen oft nicht die Wertschätzung, die ihr aus unserer eigenen Sicht zustünde. Obwohl in den Bereichen Klimawandel und Klimaanpassung, Regenwassermanagement, Biodiversität, Nachhaltigkeit und nature based solutions hoch aktuelle, transformative und transdisziplinäre Forschung mit hoher gesellschaftlicher Relevanz betrieben wird, ist deren Sichtbarkeit und Wertschätzung in der Hochschulpolitik oft begrenzt.

Landschaftsarchitektur ist kein Forschungsfeld, aus dem heraus, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, Patente eingereicht werden,

Von Gert Bischoff
und Stefan Taeger

Start-Ups in großer Vielzahl oder Industriekooperationen mit entsprechendem Drittmittelinput in großem Umfang entstehen. Forschung in der Landschaftsarchitektur ist daher im Wesentlichen auf öffentliche Mittel angewiesen und welche potenziellen Gefahren hierin liegen, ist leider aktuell in den USA zu beobachten. Auch abseits solcher Extreme sind neben Haushaltsengpässen bereits Verschiebungen in der politischen Priorisierung »unserer« Themen zu beobachten, die Drittmittel schwerer verfügbar machen. Trotz dieser nahezu schon systemimmanenten Herausforderungen ist Forschung im Bereich der Landschaftsarchitektur an allen Hochschulen durchaus beeindruckend.

Spannungsbogen reicht von der Landschaftsplanung bis zur Bautechnik

In der Folge werden sechs Forschungsprojekte kurz vorgestellt. Sie zeigen in einem thematischen Spannungsbogen von der Landschaftsplanung bis zur Bautechnik, welche Lösungsbeiträge Forschung innerhalb der Landschaftsarchitektur zu den aktuellen Transformationsprozessen liefern kann. Neben den direkten Ergebnissen der Forschungsvorhaben selbst ist die Integration des Berufsnachwuchses in diese Vorhaben eine wesentliche Quelle der Innovation. Durch die Beteiligung als wissenschaftliche Mitarbeiter:innen oder studentische Hilfskräfte kommen die Studierenden intensiver in Kontakt mit kollaborativen Arbeitsweisen und aktuellen Forschungsfragestellungen.

Die Beispiele stammen aus der Fachhochschule Erfurt und der Hochschule Osnabrück. Die Bandbreite der Vorhaben reicht von klassischer Auftragsforschung mit kurzen Laufzeiten bis hin zu mehrjährigen transdisziplinären Verbundvorhaben.

Forschung und Transfer an der Fachhochschule Erfurt

STRAMIBEZ

Die Stadt Erfurt steht – wie so viele andere Städte in Deutschland – vor der Herausforderung, im Rahmen der Klimaanpassung in den dichtbebauten Innenstadtbereichen durch mehr Vegetation für Verschattung und Transpirationskühlung im Sommer zu sorgen. Die Pflanzung einer großen Anzahl von zusätzlichen Straßenbäumen scheitert oftmals an fehlenden bzw. nur mit hohem finanziellen und zeitlichen Aufwand herstellbaren Pflanzplätzen. Konzeptionell im Jahr 2021 beginnend, sucht die FH Erfurt zusammen mit der Stadt Erfurt im Rahmen des Forschungsprojekts »Straßenbäume mit begrenzter Einsatzzeit« (STRAMIBEZ) nach einer Lösung, wie Standorte temporär mit Bäumen besetzt werden können. Ziel des seit 11/2023 praktisch umgesetzten Versuchs ist es, Arten/Sorten zu identifizieren, die sich trotz ungünstiger Rahmenbedingungen innerhalb weniger Jahre zu einem klimatisch wirksamen Straßenbaum entwickeln.

HiKuLa

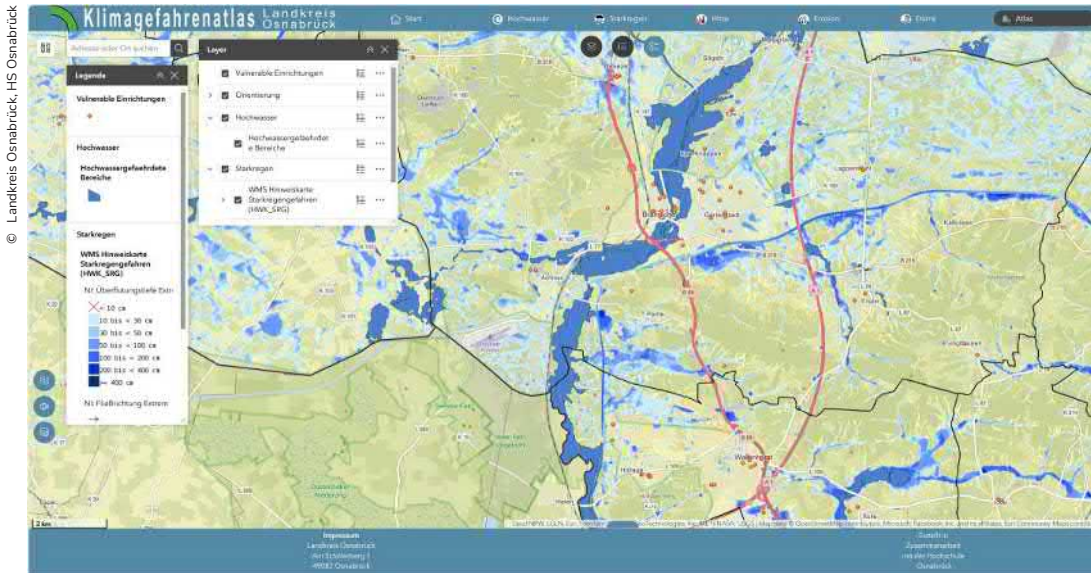
In einem Forschungsverbund gemeinsam mit den Hochschulen Geisenheim University und Neubrandenburg wurde an der FH Erfurt u.a. das Forschungsvorhaben »Historische Kulturlandschaften planerisch sichern« (HiKuLa) (2023 bis 2026) durchgeführt. In diesem vom Bundesamt für Naturschutz (BfN) finanzierten F+E-Vorhaben wurden Grundlagen für einen bundesweiten Praxisleitfaden erarbeitet, der es ermöglichen soll, das historische Erbe von Kulturlandschaften optimiert in Planungsprozesse einzubringen. Die Ergebnisse des Vorhabens stehen ab April 2026 als Lexikon, Handbuch und Leitfaden kostenlos zur Verfügung.

InBa

Ebenso an der FH Erfurt wird aktuell das E+E-Forschungsvorhaben »Innerstädtische Bahntrassen als vernetzte Lebensräume für Pflanze, Mensch und Tier« (InBa) durchgeführt. Dieses Vorhaben erfolgt in Kooperation der Fachrichtung Stadtplanung, Fachgebiet Freiraumplanung und der Fachrichtung Landschaftsarchitektur mit dem Umweltamt der Stadt Erfurt und dem Naturkundemuseum Erfurt. Im Rahmen des InBa-Projektes (2024 bis 2029) werden die Potenziale bahnassoziierter Freiflächen im Stadtgebiet Erfurt als Erholungs- und Naturerlebnisräume ebenso wie als wichtige Elemente eines linearen Biotopverbundes analysiert. Aus den Ergebnissen soll ein Praxisleitfaden entwickelt werden, der u.a. Kommunen einen optimierten Umgang mit dem großen Flächenpotenzial von mit Eisenbahnlinien in Verbindung stehenden Freiflächen ermöglicht. »



Prof. Jonas Reif (links) und Dr. Sascha Döll in der Puschkinstraße. Die Baumgruben sind hier rund zwei Kubikmeter groß.



Klimagefahrenatlas
Landkreis Osnabrück

Forschung und Transfer an der Hochschule Osnabrück

EN ROUTE

Das Projekt wurde von 2021 – 2025 als transdisziplinärer Forschungsschwerpunkt über drei Fakultäten der Hochschule Osnabrück durchgeführt. Anlass waren aktuelle Herausforderungen der Präsenzhochschulen: wie nach der Corona-Pandemie künftige Anteile von Online-Lehrformaten aussehen können, wie der Wettbewerb mit privaten Fernuniversitäten bewältigt werden kann, und wie die Nachhaltigkeit von Präsenz-Hochschullehre vor dem Hintergrund hoher regionaler studentischer Pendlerströme optimiert werden kann.

Ziel war es, das Unterwegssein von Studierenden in Bildungslandschaften zu verstehen und zu analysieren, um daraus Impulse für nachhaltige Studierendenmobilität und innovative Lehrkonzepte zu generieren. Ein zentrales Element der Forschung war die Entwicklung einer Studierendentypologie. Es wurden insgesamt sechs Prototypen von Studierenden identifiziert, von denen hier zwei beschrieben werden:

- ! die »Study Enthusiasts« weisen ein hohes Fachinteresse mit hoher Studienmotivation und sozialem Engagement auf, ziehen bewusst an den Studienort, der Campus ist für sie ein sozialer Knotenpunkt, Nachhaltigkeitsaspekte und kurze Wege spielen eine große Rolle bei der Mobilität.
- ! die »Homebirds« dagegen fassen ihr Studium in erster Linie als Berufsqualifikation auf, haben eine hohe Studienmotivation, der Campus ist jedoch ausschließlich ein Lernort ohne weitere soziale Funktion, sie leben in der Regel in der Region und pendeln täglich ein.



HiKuLa Historische
Kulturlandschaften



InBaWB Wissen-
schaftliche Beglei-
tung E+E Vorhaben
Innerstädtische
Bahntrassen



Forschungsdaten-
bank der
HS Osnabrück

Untersucht wurde u.a., welche Präferenzen die einzelnen Studierendentypen bezüglich Präsenz- oder Onlinelehre zeigen, welche Anwesenheitszeiten sie bevorzugen und welches Mobilitätsverhalten sie zeigen. Auf dieser Basis können Hochschulen ihr Bildungsangebot adressatenspezifisch optimieren und zudem nachhaltige Mobilitätskonzepte für Studierende konzipieren.

BKGI

Das Bundeskonzept Grüne Infrastruktur (BKGI) wurde im Jahr 2017 vom Bundesamt für Naturschutz (BfN) aufgestellt und stellt die Schwerpunkträume für Naturschutz und Landschaftspflege mit bundesweiter Bedeutung dar. Es repräsentiert auch die nationale Umsetzung der EU-Strategie zur grünen Infrastruktur im Sinne eines strategischen Netzwerks und hat damit Bedeutung für die Umsetzung der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt (NBS).

Mit der Fortschreibung sollen inhaltliche, technische und strukturelle Optimierungen umgesetzt werden, um den Mehrwert und die Reichweite des BKGI zu erhöhen. Das aktuell laufende Vorhaben (2025 – 2028) umfasst dabei:

- ! die Aktualisierung und Integration neuer Fachkonzepte des Naturschutzes,
- ! die Optimierung der digitalen Verfügbarkeit von Fachinhalten und Geodaten,
- ! die Entwicklung neuer Kommunikationsansätze (Bereitstellung adressatenspezifischer Anwendungsfälle).

Ziel dieses Gesamtpaketes ist eine Neujustierung und Schärfung des BKGI-Konzepts angesichts der vielen drängenden Herausforderungen im Kontext der Infrastruktur- und Energieversorgungsplanung.

Klimagefahrenatlas Landkreis Osnabrück

Die Konzeption und Umsetzung eines digitalen Klimagefahrenatlas für den Landkreis Osnabrück ist ein typisches Beispiel dafür, wie durch Lehrkooperationen mit der Kommunalverwaltung vor Ort Forschungs- und Transfervorhaben für die Region entwickelt werden.

Der Landkreis Osnabrück stand vor der Aufgabe, als beratende politische Ebene für die Kommunen des Kreises relevante Klimafolgen wie Hochwasser, Starkregen, Hitze und Dürre der Kommunalpolitik und -verwaltung zu kommunizieren und Anpassungskonzepte zu initiieren. Problematisch war die Heterogenität der Informationsquellen, die zwar alle vorhanden sind, jedoch in unterschiedlicher Zuständigkeit in etlichen Portalen verborgen sind und nirgends in zusammengefasster Form für die kommunale Handlungsebene verfügbar waren.

Der in diesem Projekt aufgebaute Klimagefahrenatlas basiert auf der ESRI ArcGIS-Online-Plattform und integriert alle Geodatendienste der niedersächsischen Umweltverwaltung zu den Themen Hochwasser, Starkregen, Hitze und Dürre in einer zentralen Kartenanwendung.

Dieser Zugang wurde insbesondere für die Kommunalverwaltung mit entsprechenden Fachkompetenzen aufgebaut, um schnellen, unkomplizierten Zugang zu fachgebietsübergreifenden Informationen bereitzustellen.

Innerhalb des darauf aufbauenden Transferprojektes »GROWTH« (Gemeinsam in der Region Osnabrück – Wandel durch Teilhabe) wird das Potenzial digitaler Anwendungen von der Sandbox über WebApps bis hin zu VR/AR-Anwendungen für die Umweltbildung im Kontext Klimafolgenanpassung erprobt.

Unter intensiver Beteiligung regionaler Institutionen werden für verschiedene Zielgruppen mediale Angebote aufgebaut, mit denen die Auswirkungen von Starkregen und auch Handlungsoptionen erfahrbar gemacht werden. ◀

Prof. Gert Bischoff, Landschaftsarchitekt bdla, Landschaftsarchitektur I Landschaftsarchitektur, Gartenbau und Forst, FH Erfurt, Fachsprecher Ausbildungswesen bdla Thüringen.

Prof. Dr.-Ing. Stefan Taeger, Landschaftsarchitekt bdla, Fakultät Agrarwissenschaften und Landschaftsarchitektur, Hochschule Osnabrück, Fachsprecher Ausbildungswesen bdla Niedersachsen+Bremen.


GaLaBau

gardening. landscaping. greendesign.

GEMEINSAM

die Branche stark für die
Zukunft machen

Wir sehen uns auf der
Leitmesse der grünen Branche!

15.–18. SEPTEMBER 2026
NÜRNBERG, GERMANY



Jetzt Ticket sichern
galabau-messe.com/besuchen



IDEELLER TRÄGER
Bundesverband Garten-,
Landschafts- und Sportplatzbau e. V.
www.galabau.de

VERANSTALTER
NürnbergMesse GmbH
www.nuernbergmesse.de



ZUKUNFT ENTWERFEN IN KASSEL

Entwicklung der Ausbildung einer ökologischen Klima-Baukultur an der Universität Kassel

» **Der Hochschulstandort Kassel** blickt zurück auf eine mehr als 50-jährige Kultur der Interdisziplinarität. 2023 feierte der Fachbereich ASL Architektur – Stadtplanung – Landschaftsplanung an der Universität Kassel sein 50-jähriges Gründungsjubiläum und in den Ausstellungen und Vorträgen wurde bereits deutlich, dass das Kasseler Modell und die Reform der Gestaltungspädagogik mit Professor:innen wie Prof. Inken Baller, Prof. Thomas Herzog und Prof. Gernot Minke, aber auch mit Prof. Peter Latz und Prof. Gerhard Hausladen maßgebliche Protagonist:innen und Pionier:innen des ökologischen Bauens befördert hat. Die Ausbildung der Landschaftsarchitektur am Standort, das zeigte die Ausstellung »Reviewing L – 75 Jahre Landschaftsarchitektur-Studium«, blickt noch auf weitere 25 Jahre zurück. Dabei kennzeichnet den Studienort nicht nur eine experimentelle, explorative und alternative Lehre, sondern auch immer eine kritische Reflexion, ganz im Sinne von Lucius Burckhardt: »Wer plant die Planung?«, von 1972 bis 1997 als Professor für Sozioökonomie urbaner Systeme am Fachbereich tätig.

Getragen vom Generationenwechsel Bekenntnis zum interdisziplinären Lehrkonzept

Im Zuge der Reakkreditierung der Studiengänge und getragen von einem Generationenwechsel am Fachbereich erneuert und bekräftigt sich das Bekenntnis zum interdisziplinären Lehrkonzept, welches in besonderer Weise geeignet ist, sich den komplexen Herausforderungen einer ökologischen Transformation unserer Gesellschaft zu stellen. Bereits ab dem ersten Semester verknüpfen zahlreiche Lehrangebote die sich überlagernden und teils widersprechenden Anforderungen, die eine nachhaltig gebaute Umwelt an künftige Architekt:innen,

Von Florian Otto

Stadtplaner:innen und Landschaftsarchitekt:innen stellt.

Am Institut für Landschaftsarchitektur und Landschaftsplanung ermöglicht das 2023 neu besetzte Fachgebiet Angewandte Klimatologie (Umweltmeteorologie), Prof. Britta Jänicke, eine vertiefte auch messtechnische Begleitung studentischer Arbeiten, um die zentralen Herausforderungen der Klimaanpassung in der Landschaftsarchitektur zu adressieren.

Die Neubesetzung zentraler Fachgebiete

Auch wenn allgemeine Einsparungen im Hochschulbereich keine großzügigen finanziellen Rahmenbedingungen in der akademischen Ausbildung erlauben, so wird die zentrale Bedeutung der Landschaftsarchitektur als Disziplin in Kassel nicht angezweifelt. Vielmehr steht für das akademische Jahr 2027/28 die Neubesetzung zentraler Fachgebiete an. Die Fachgebiete »Experimentelle Pflanzenverwendung« (Nachfolge Prof. Stefan Körner) und Landschaftsplanung (Nachfolge Prof. Andreas Mengel) sollen im Jahr 2028 neu besetzt werden, das Berufungsverfahren für das Fachgebiet »Landschaftsarchitektur | Entwurf« (Nachfolge Prof. Ariane Röntz) wird bereits im Juni 2026 ausgeschrieben werden. Der Fachbereich ASL erhofft sich eine rege Beteiligung von Landschaftsarchitekt:innen, die den sozialökologischen Transformationsprozess der Disziplin in Lehre und Forschung vorantreiben und einen entwerfenden Zugang zu Klimaschutz, Klimaanpassung und Klimagerechtigkeit an die nächste Generation Planer:innen weitergeben wollen. ◀

Prof. Dipl. Ing. Florian Otto, Universität Kassel, Fachbereich Architektur, Stadtplanung, Landschaftsplanung, Fachgebiet Landschaftsarchitektur | Technik, LAT Klima&Transformation.

NEUE WEGE ZUR VERMITTLUNG JENSEITS DES PLANS

Wie Graphic Novels junge Menschen für die Landschaftsarchitektur begeistern

» Wenn über die Ausbildung zukünftiger Landschaftsarchitekt:innen gesprochen wird, stellt sich zugleich die Frage, wie Interessierte überhaupt auf das Berufsfeld aufmerksam werden. Vor diesem Hintergrund entstand im Masterstudiengang Landschaftsarchitektur an der Hochschule Osnabrück eine Masterarbeit, die von Prof. Dr. Krebs und Prof. Dr. Schultz betreut wurde.

Von Sarah Leckschat

Ein Berufsfeld braucht öffentliche Sichtbarkeit

Die wissenschaftliche Arbeit mit dem Titel »Landschaftsarchitektur in Graphic Novels: Neue Wege zur Vermittlung des Berufsfeldes« untersucht, inwiefern sich das Berufsfeld mit Hilfe von Graphic Novels darstellen lässt. Ziel ist es, die Sichtbarkeit des Berufsfeldes zu erhöhen und seine Bedeutung sowie Vielfalt »

© Sarah Leckschat

Planungsbesprechung



zu vermitteln. Es geht darum, Relevanz für aktuelle und zukünftige Herausforderungen zu unterstreichen, Interesse zu wecken und neue Zielgruppen anzusprechen. Zudem soll ein Beitrag dazu geleistet werden, informelle Wege der Wissensvermittlung zu erproben und den Austausch mit Hilfe einer Geschichte über das Berufsfeld anzuregen.

Als bislang wenig genutztes Medium im fachlichen Kontext bietet die Graphic Novel besondere Potenziale. Durch die Verbindung von Bild und Text können komplexe Inhalte auf anschauliche Weise vermittelt werden. Graphic Novels haben den Vorteil, dass sie eine höhere Motivation für die Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Themen bewirken können. Die zentrale Forschungsfrage lautet: »(Wie) Lässt sich ein komplexes Thema wie das Berufsfeld Landschaftsarchitektur anhand einer Graphic Novel darstellen?« Die Arbeit versteht sich als explorativer Ansatz, der eine Grundlage für weiterführende Untersuchungen schaffen soll.

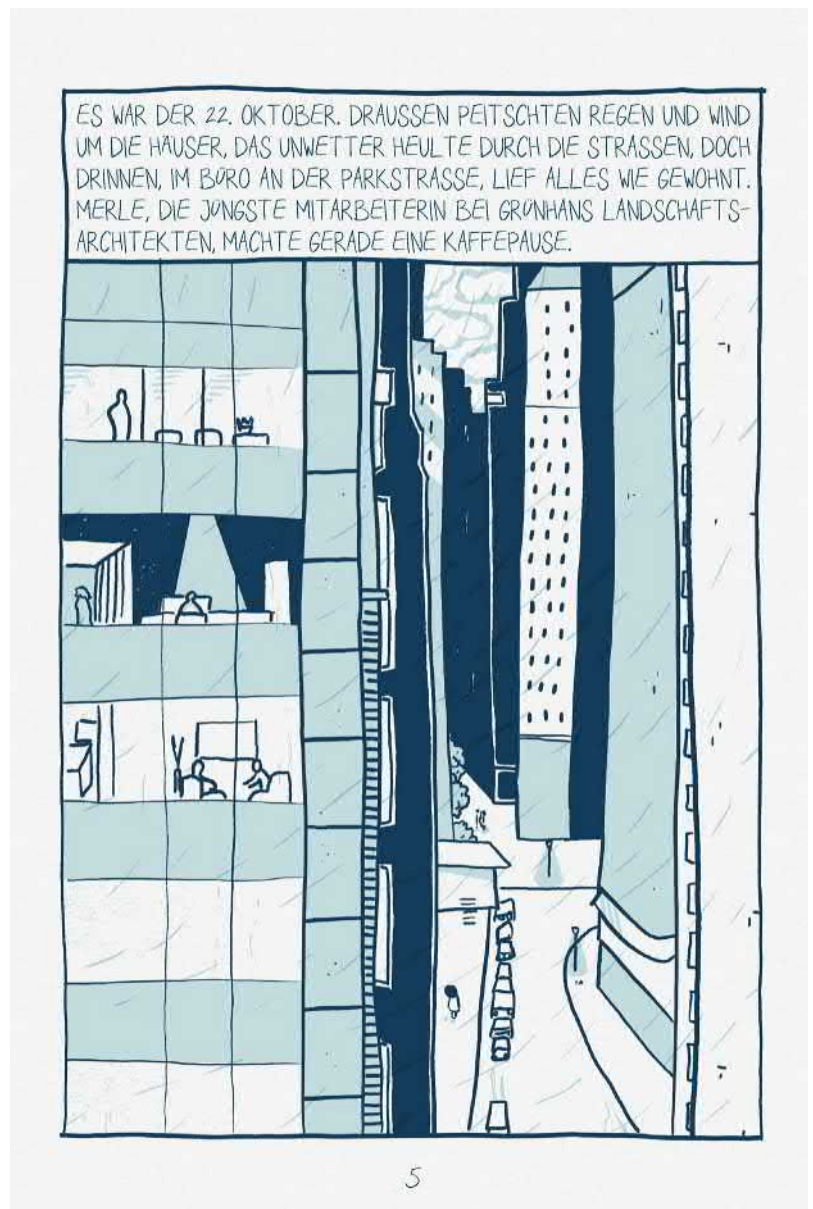
Erzählen statt nur Erklären

Den Schwerpunkt bildet die Entwicklung einer eigenen Graphic Novel mit dem Titel »Jenseits des Plans«. Der Arbeitsprozess gliederte sich in mehrere Schritte: von der Konzeption und dem Textmanuskript über Zeichnungen bis hin zu Text und Cover.

Inhaltlich erzählt die Graphic Novel die Geschichte der jungen Landschaftsarchitektin Merle, die an ihren ehemaligen Studienort zurückkehrt, um ein verfallenes Grundstück neu zu gestalten. Im Verlauf des Projekts wird sie mit fachlichen, organisatorischen und persönlichen Herausforderungen konfrontiert. Neben der Auseinandersetzung mit anspruchsvollen Akteur:innen und planerischen Fragestellungen spielen auch Selbstzweifel und berufliche Orientierung eine Rolle. Ein zentrales Motiv bildet ein »Garten voller Erinnerungen«, der als erzählerisches Element Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verbindet. Auf diese Weise werden berufliche Themen mit persönlichen Entwicklungsprozessen verknüpft.

Die Ergebnisse der Arbeit zeigen, dass sich die Graphic Novel grundsätzlich eignet, um Aspekte des Berufsfeldes anschaulich und zugänglich darzustellen. Die Kombination aus visuellen und narrativen Elementen ermöglicht es, Inhalte verständlich aufzubereiten und unterschiedliche Ebenen – fachlich wie emotional – miteinander zu verbinden. Gleichzeitig wurde deutlich, dass die Reduktion komplexer Planungs- und Beteiligungsprozesse auf ein narratives Format mit Einschränkungen verbunden ist. Zudem ist die Erstellung einer Graphic Novel mit einem hohen zeitlichen und gestalterischen Aufwand verbunden.

Im Büro





Landschaftsarchitektin
Merle auf dem Weg zum
 »Garten voller Erinne-
 rungen«

Ortsbesichtigung

Zeit für einen Praxistest?

Offen bleibt, in welchem Umfang die in der Geschichte vermittelten Inhalte von Leser:innen aufgegriffen und weiterverarbeitet werden und ob sich dadurch tatsächlich ein vertieftes Interesse am Berufsfeld entwickeln lässt. Hier besteht weiterer Untersuchungsbedarf. Vor diesem Hintergrund erscheint ein praxisorientierter Feldversuch, möglicherweise mit Beteiligten aus Verbänden oder Büros, sinnvoll und wünschenswert, um das Format in einem größeren Kontext zu erproben.

Die Masterarbeit versteht sich insgesamt als experimenteller Beitrag zur Frage, wie neue Kommunikationsformate in der Öffentlichkeitsarbeit und Nachwuchsgewinnung eingesetzt werden können. Bei Interesse an der Graphic Novel »Jenseits des Plans« oder an einem fachlichen Austausch freue ich mich über eine Kontaktaufnahme. 📧

Sarah Leckschat, M. Eng. Landschaftsarchitektur,
 Osnabrück.

